

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h, vierteljährig K 2,40, halbjährig K 4,80, ganzjährig K 9.—, mit Postversendung im Inlande: Monatlich 85 h, vierteljährig K 2,50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9,50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und sollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Die Grazer Gemeindewirtschaft.

Im Grazer Gemeinderathetobt ein Kampf, ebenso erbittert und leidenschaftlich wie seinerzeit die Kämpfe im Abgeordnetenhouse gegen Baden i. War es dort der Streit um die nationalen Rechte und gegen die Despotengüste eines polnischen Grafen, so ist es heute in Graz der nicht minder berechtigte Verzweiflungskampf der Armen gegen die beabsichtigte Besteuerung aller Consumartikel. Es liegt sich ja so schön in den Zeitungen, dass in Folge der Fehler "vergangener Zeiten" die Aufnahme einer 20 Millionenenschuld nothwendig geworden sei und zu diesem Zwecke die Consumeuer erhöht werden müssen.

Der Schreiber dieser Zeilen ist ein Grazer und es liegt ihm gewiss fern, seine Vaterstadt zu beleidigen, aber offen gestanden, im Grazer Gemeinderathet wurden unerhörte Fehler begangen und es ist nicht nothwendig, an vergangene Zeiten zu erinnern und etwa den Centralfriedhof aufzuwärmen, um diese Behauptung zu erhärtien. Man studiere nur den Stadtbahnvertrag Hohenburgers, den Auerlitzvertrag des Gemeinderathes Gleß und halte sich vor Augen, dass der Thaternebau der Gemeinde genau so viel kostete, wie der Schwesternstadt Paris die neue Comédie française.

Infolge glänzender Finanzwirtschaft des trifoliums Hohenburger, Gleß und Poschacher ist die Gemeinde in ihrer ordentlichen Gebahrung mit K 300000,—, in ihrer außerordentlichen mit 2—3 Millionen Kronen jährlich passiv. Ein großer Theil dieser Ausgaben gehört eigentlich ins Ordinarium, aber

um die Gemeindebilanz halbwegs aufzuputzen, müssen sie als Investitionen gelten, wobei wir aber sofort constatieren, dass die Gemeinde kein einziges Object oder Unternehmen besitzt, welches einen entsprechenden Ertrag abwirft.

Zur Deckung ihres jährlichen Millionendeficits macht nun die Gemeinde seit Jahren Schulden und selbstverständlich muss jede neue Schuld größer sein als die alte, soll das Geld auf mehrere Jahre den noblen Passionen der Herren Stadtväter genügen. Nun waren aber die letzten Jahre für Anteile ungünstig und so begnügte man sich, Kleinweise bei der Eskomptebank und anderen Instituten Geld aufzunehmen. Diese schwedende Schuld beträgt heute nahezu 8 Millionen Kronen und ist eine wahre Last für die Gemeinde, da sie halbjährig fällbar ist und mit 6% verzinst werden muss. Es ist klar, dass diese Schuld consolidated und weiters ein Mittel gefunden werden muss, um das jährliche 2—3 Millionendeficit zu beseitigen. Herr v. Hohenburger beantragte zu diesem Zwecke die Aufnahme eines 20 Millionenanlehens, von welchem 11 Millionen zur Amortisation alter Schulden, 9 Millionen aber dazu dienen sollen, durch 4 Jahre das Deficit zu verleisten. Rinnit der Gemeinderath die Anträge Hohenburgers an, dann steht Graz in 5 Jahren genau um selben Punkte wie heute, nur die Schulden werden sich um 10 Millionen vermehrt haben und die höheren Consumeuer werden ein weiteres Anziehen der Steuerschraube unmöglich machen.

Was dann? Herr v. Hohenburger! Dann wird Herr v. Hohenburger sein Gemeinderathemandat aus "Gesundheitsrücksichten" zurücklegen, wie schon so viele vor ihm und in das Privatleben seiner Advokatskanzlei zurückkehren und

sich wenig darum kümmern, wenn in den Wählerversammlungen über "die alten Sünden" verschlossener Gemeinderäthe losgedonnert wird.

Während sich obige Zeilen im Druck befinden, hat der Grazer Gemeinderath in seiner Sitzung vom 26. d. M. die Anträge Hohenburgers abgelehnt und den Antrag Schmidt, Aufnahme einer 14 Millionenenschuld, mit großer Mehrheit angenommen. Mit diesem Beschluss hat der Grazer Gemeinderath zum ersten Male seit Jahren den Vorsatz gezeigt, überflüssige Ausgaben zu meiden und das leichtsinnige Schuldenmachen aufzugeben. Hoffentlich macht er nun auch den zweiten wichtigeren Schritt, die Beseitigung des jährlichen Millionendeficits. Eine Gemeindevertretung, welche sich ihrer Pflichten bewusst ist, wird stets bestrebt sein, das Gleichgewicht im Gemeindehaushalte zu bewahren, oder ein zeitweise auftretendes Deficit wieder zu beseitigen, aber Jahrzehnte lang mit Millionenausgaben fortzuwursteln, das ist ein Beweis von unglaublicher Gewissenlosigkeit.

Vocalnachrichten.

(Die Hauptversammlung des Musikvereines Pettau.) Am 20. Juli 1. J. fand die Hauptversammlung des Musikvereines unter dem Vorsteher des Herrn Directors B. Schulz statt. Die Theilnehmerzahl war eine ungemein geringe; es wäre aber sehr wünschenswerth, wenn derartige Versammlungen, die sehr wichtige Beschlüsse fassen können, zahlreich besucht würden. Herr Director B. Schulz eröffnet um 1/49 Uhr die für 7 Uhr anberaumte Sitzung und widmet dem verblichenen Ausschussmitgliede, Herrn Wilhelm Pisl, warme Worte der Trauer, die

Bei der Toilette.

(Schluss.)

Bolenkussen: "Conte, Du sprichst wie der Ind beim Pferdeschacher. Kriegst Du Percente?" Graf Platow: "Nicht n' kleinsten Kuppelpelz, mein Junge — leider. Aber las uns noch mal vernünft'g reden. Sieh' mal: Melanie's Erster war Brauer — Brauereibesitzer! Schön . . . oder nicht gerade schön, wirst Du sagen. Lieber Himmel, schließlich leben wir im 20. Jahrhundert . . . na, und sind die Tuchers und Pappenheims und so nich auch Brauer? Und sind unsere Onkels und Vetter nicht mehrschieds auch Spritzen? Je höher 's Contingent, desto besser. Was?! Also: Non olet! Non olet! Und Melanie selber? An ihren Ruf ist nicht zu tippen, und die Art, wie sie sich so allmählich in der Gesellschaft 'n Positionchen — so zu sagen — geschaffen hat, war so übel nicht. Aber Du hörst ja gar nicht, Kuno?"

Bolenkussen: "Doch . . . doch: ich höre!"

Graf Platow (sich aufrechtend, auf jedem Knie eine Hand): "Im Alter stimmt Ihr so ziemlich — wenn das in Deiner Situation auch nicht 'mal entscheidend ist, besser ist's doch. In Geldsachen ist sie ganz unzweifelhaft anständig. Ich will nicht sagen, dass sie Dir nu glei ihr Scheibuch zur beliebigen Benutzung übergeben würde.

Dazu ist sie zu helle — was auch wieder gut ist. Aber sie würde Dich anstandslos rangieren — und das Vermögen ist groß genug, dass Ihr dann ganz nach Eurem Geschmack Euren Train führen könntet. Mein alter Kuno, bedenke, was das heißt: Willst Du denn Rock anbehalten — schön! dann kaunste 'n Haus machen, kaunst Dir 'n Kennstal zulegen. Willst Du lieber auf eigener Scholle sitzen — kaufst ihr euch 'ne hübsche Klitsche. Willst Du haulzen — schneid'st Du einfach die Coupons ab und reist durch die Welt. So oder so: immer sorgenlos! Sorgenlos — Dein Leben lang hast Du das noch nicht kennen gelernt, mein liebes Kerlchen! Aber . . . na, zureden kann ich wohl . . . persuadiren möcht' ich Dich freilich nicht . . ."

Bolenkussen (hat sich den Waffenrock angezogen — steht sinnend vor dem Toilettentisch; langsam, gedehnt): "Alles recht schön und gut. Ich hatt's mir freilich anders gedacht, wenn ich mal in's Ehejoch klettern würde —"

Graf Platow (achselzuckend): "Hilf Himmel — wer von uns hätte sich nich schon vieles anders gedacht!"

Bolenkussen: "Und . . . und wenn ich mir nun einen Korb hole . . ."

Graf Platow: "Blech! Wellblech! Du -- bei Frau Grillhagen — Du! Red' doch nicht! Das glaubst Du ja selber nicht!"

Bolenkussen (holt hastig, impulsiv den Kragen zu): "Du meinst! (sögernd wieder schwankend): 'S ist nur ne infame Geschichte, Graf! Weißt Du: gesetzt, ich hät's, und wir scheiterten dann in der Gesellschaft — Du kennst das ja! — das extrüg' ich nicht."

Graf Platow (etwas doziend): "Mein lieber Kuno, wenn Ihr an diesen Klippen scheitern solltet, dann hätest Du allein die Schuld. Denn die Stellung der Frau in seinen Kreisen macht der Mann allein — natürlich vorausgesetzt, dass die Frau nicht dämlich oder grob taktlos ist. Das bischen Weltweisheit und gesellschaftliche Erfahrung aber trau ich Dir denn doch zu, dass Du mit sehr hoch erhobener Stirn Frau von Bolenkussen einführen wirst! Dass Du jedem Manne, der sie nicht respektiren sollte, berart auf die eigens dazu mitgebrachten Höhneraugen treten würdest, dass ihm die Lust zu weiterer Widerhaarigkeit vergeht."

Bolenkussen: "Die Männer — ja! Aber die Weiber — die Weiber!"

Graf Platow: "Bah! Die hast Du doch immer in der Tasche. Die wickelt Du auch dann ein: Zucker und Honigseim 0,5 — überlegene Ironie 0,3 — biderbe Grobheit 0,2! Das Rezept versagt . . . mutatis mutandis . . . ja nie. Und dann, mein Alter: man ist in Fällen, wie der Deinige, neuerdings wirklich tolerant und liebenswürdig. Jeder hat irgend jemand, der im

von den Anwesenden stehend angehört wurden. Nach der Genehmigung der letzten Verhandlungsschrift gibt Herr Director Schulzink den Schulbericht, dem folgendes entnommen werde. Spenden sind der Musikschule im abgelaufenen Schuljahr zugeslossen: vom hohen k. u. k. Unterrichtsministerium, vom hohen steierm. Landtage, von der wohlöblischen Stadtgemeinde Pettau, von der wohlöblischen steierm. Sparcasse, vom Deutschen Schulvereine, vom Vereine Südmärk und vom Vorschussvereine Pettau. Im abgelaufenen Jahre fanden zwei Kammermusik-Abende statt und zwar am 19. December und am 6. Mai. Dem Herrn Dr. Aeg. Raiz, Prof. am landisch. Kaiser Franz Josef-Gymnasium, wird der wärmste Dank für eine Vorträge über die deutsche Literaturgeschichte ausgesprochen. Hierauf erstattet der Cassier, Herr Buchhalter Johann Kasper, folgenden Cassabericht: Eingänge: Cassastand am 16. Juli 1900 K 8294, Schulgelder K 3200—, Eingänge für Musikbeistellung K 3458·95, Rückvergütung K —·20, Incasso K 280—, Sparcassa-Wechsel K 1830—, Verkauf von Mobilien K 17—, Vereinsbeiträge K 1471·05, Subventionen K 2550·14, Eingangsposten K 2068·60, Summe K 14.956·88, Auslagen: Musikalienbeschaffung K 150·76, Kleine Szenen K 34·25, Rimesse-Co. M. Vogel K 280—, Mobilienbeschaffung K 18·20, Instrumentennachschaffung K 190·50, Trottenconto K 1859·36, Auslagen für die Musikkapelle K 6029·20, Auslagen für die Musikschule K 4814·89, Personencoito K 1579·72, Cassastand am 15. 7. 1901, K ——, Summe K 14.956·88. Der Vereinsvermögensstand beträgt K 5648·80. Der Herr Director B. Schulzink spricht dem Herren Cassier den Dank für seine Mühlwaltung aus; zu Rechnungsprüfern werden die Herren Gemeinderäthe Josef Käsmir und Raimund Sandnik gewählt. Hierauf erfolgte die Wahl in die Vereinsleitung. Herr Director B. Schulzink erklärte vor deren Wornahme, keine Wahl annehmen zu können. Es wurden gewählt die Herren: Bürgermeister-Stellvertreter Franz Kaiser, Buchhalter Johann Kasper, Gemeinderath Karl Krämer, Dr. Bratschitsch, Dr. Torgler, Dr. Raiz und Oberlehrer Anton Steyring. Dem Herrn B. Schulzink wird der Dank des Vereines für seine Mühlwaltung um die Musikschule ausgesprochen, worauf die Hauptversammlung geschlossen wurde. Die neue Vereinsleitung wird nun einige sehr einschneidende Reformen auf verschiedenen Gebieten der Musik und der Musikschule vornehmen müssen, da es ja jedem Laien klar sein muss, dass eine Mu-

sikkapelle, die einem verhältnismäßig kleinem Gemeindewesen angehörend, jährlich K 8029·20 kostet und nur K 3458·95 trägt, also K 2570·25 Zuhause erfordert, in diesem Umfange nicht mehr erhalten werden kann und sollte auch die Gemeinde wieder 1200 Kronen Subvention bei steuern. Die Harmoniemusik, die mehr als die Hälfte ihrer Spieler aus der Umgebung besteht, hat durch diese fremden Kräfte zu großen Auslagen, da ein Mann auf 6, 8 bis 10 K pro Aufführung zu stehen kommt, während die heimischen, tüchtigen Kräfte dabei unverhältnismäßig verkürzt werden müssen. Die Harmoniemusik kann infolge ihrer hohen Kosten, 112 K pro Platzmusik, nur sehr selten Verwendung finden und so kommt es, dass Pettau, trotz der grossen Opfer für die Musik nur wenig von derselben zu hören bekommt. Es wird sich demnach empfehlen, eine Streichmusik aus hiesigen Kräften zusammenzustellen, ein Trompeter für den scheidenden Schuldiener Fuße wird wohl noch zu erlangen sein, und eine solche wird im Stande sein, im Sommer um höchstens je 50 K alle 14 Tage ein Abendconcert im Stadtparte zu geben, zu dem gewiss jedermann einen Eintrittsbeitrag von 20 Heller gerne leisten wird. Diese Streichmusik, aus 12 bis 16 Mann bestehend, kann durch das ganze Jahr allwochentlich einmal proben, und unser tüchtiger Kapellmeister, der bisher so viele Mühe hatte, um die vom Acker kommenden Umgebungs-musiker einigermaßen zu drücken, wird nun gewiss bessere u. erfreulichere Erfolge erzielen können. Die heimischen Musiker aber, die nur mit Widerwillen um 1 K spielen, während ihr Nachbar aus der Umgebung das 6-bis 8-fache für seine meist sehr untergeordnete Leistung erhielt, könnten jetzt etwas aufgebessert werden, können, weil die ganze Musikaufführung nun viel billiger kommt, auch öfter ins Feuer und fänden dabei ihr gutes Auskommen. Zu den bald vorzunehmenden Ausschüsstungen wird es gerathen sein, Herrn Director Hänsgein, falls er anwesend ist, wie Herrn Kapellmeister B. Schachenuhoffer beizuziehen, indem es ja geboten erscheint, auch das Urtheil mosiggebender Fachleute zu hören.

(Promotion.) Am 23. Juli fand an der l. l. Universität in Wien die Promotion des Candidaten jur. Herrn Konrad Fürst zum Doctor der Rechte statt.

(Landwirtschaftlicher Verein Pettau.) Am 22. Juli hielt dieser Verein seine diesjährige Vollversammlung unter dem Vorsitz des Obmann-Stellvertreters, Herrn Richard Klamer ab, welcher dem langjährigen verdienstvollen Obmann, Herrn Wilhelm Pischl einen warm empfundenen Nachruf hielt, wobei sich die Anwesenden zum Beischen der Trauer von den Söhnen erhoben. Herr K. Kasper, welcher nach dem Dahingeschiedenen die Geschäftsführung übernahm, erstattete den Rechenschaftsbericht, wonach der Verein dermalen 100 Mitglieder zählt, einen Gesamtverkehr von K 4480.80 erzielte und ein Vermögen im Werte von K 28984.59 be seitigt. Es wird nun zur Neuwahl der Funktionäre geschriften und erscheinen als gewählt die Herren: Richard Klamer, Obmann, Karl Kasper sen., Obmannstellvertreter, J. Perko, Schriftführer, Josef Fürst, Woldemar Hinz, Josef Beskochegg, Wenz Strauchill als Ausschüsse. Der Jahresbeitrag wird mit K 2— festgesetzt. Weiters wird über Antrag der Herren Kasper, Klamer beschlossen, einen beförderten Geschäftsführer aufzunehmen, dem Landes-Central-Verbande und dem Vereine zur Wahrung der österr. Handelsinteressen in Wien beizutreten. Herr Strauchill beantragt, im Vereine mit der Bezirksvorstellung, sowie der landwirtschaftlichen Filiale Pettau, noch in diesem Jahre einen Drainagecurs entweder bei Pettau oder in der Kollos zu veranstalten. Herr Josef Beskochegg erklärt sich bereit, noch in diesem Jahre einen öffentlichen Vortrag über Weinbergarbeiten zu halten, was von der Versammlung dankend zur Kenntnis genommen wird. Ein Ansuchen der Stadtgemeinde Pettau um Überlassung des Vereinsgartens wird dem Ausschusse zur Berichterstattung

zugewiesen. In längerer Wechselseite, an welcher sich die Herren v. Hellin, Hünke, Sima, Fürst, Glaz und Beskochegg beteiligten, wurde noch eine Reihe landwirtschaftlicher Fragen besprochen, z. B. Beschaffung billigen Pulvers für Rigollararbeiten, die Aufbewahrung von Sprengstoffen, die Anschaffung von Maschinen und endlich die Ergänzung der Vereinsbücherei durch Anschaffung von Werken. Zum Schlusse dankte der neu gewählte Obmann, Herr Rich. Klamer, Herrn K. Kasper für seine bisherige Mühlwaltung, sowie allen Anwesenden für ihr Erscheinen, mit der Versicherung, dass die neue Vereinsleitung ihre ganze Kraft einzusetzen werde zu Gunsten des Vereines und seiner Mitglieder.

(Concert.) Donnerstag concertierte hier im „Hotel Österberger“ vor einem sehr dinstinguirten Publicum die Volksänger-Gesellschaft Spiria und Vorber unter lebhaftem Beifall, besonders waren es die kleinen Gisi und Pepi Spiria, die durch ihre gesangliche und schauspielerische Leistungen reichen Beifall ernteten. Den selben schlossen sich würdig an Frau Spiria als weiblicher Gesangshumorist, Herr Spiria als Charakterkomödier, Fr. Fanni Spiria und Mizi Vorber. Auch die Musik leistete recht hübsches.

(Gegen das Pettau Gymnasium.) Die Gillier „Domovina“ bespricht in einem langen Artikel den Exodus der 20 slovenischen Studenten aus dem Pettau Gymnasium und stellt dabei die Behauptung auf, dass besagte 20 Slovenen in Pettau zurückgesetzt und ungerecht behandelt wurden. Wir sind nun keineswegs berufen, in dieser Angelegenheit das Professorencollegium der Anstalt zu vertreten, aber zufälliger Weise ist uns bekannt, dass die 20 „zurückgesetzten“ Slovenen in ihrer Mehrheit minder befähigte Studenten waren, welche ihr Fortgangzeugnis 1. Classe hauptsächlich der Nachsicht ihrer Lehrer verdankten. Die Pettau Anstalt verliert also nicht viel und die Gefahr, dass die Pettau Flüchtlinge in Marburg plötzlich Vorzugschüler werden könnten, ist gänzlich ausgeschlossen, zu fürchten ist nur, dass das Renomee unserer Anstalt durch die zu geringen Leistungen der jungen Herren leiden könnte.

(Erwerbsteuer-Commissionswahl.) Bei der Erwerbsteuer-Commissionswahl 3. Classe am 20. Juli wurden gewählt: Herr J. Steudte als Mitglied und Herr Wilhelm Blanke als Stellvertreter mit je 7 Stimmen. Bei der Wahl der 4. Classe am 25. d. M. wurde Herr Josef Spalti mit 12 Stimmen als Mitglied und Herr Anton Masten mit 13 Stimmen als Stellvertreter gewählt.

(Ertrunken.) Samstag den 20. d. M. nachmittags giengen die Dienstmänner Johann Kosodetz und Franz Lischning beim alten Augelfange unterhalb der Drauinsel baden. Obwohl vom schnellen Gehn auf der sonnigen Straße stark erhitzt, zogen sich beide sofort aus und sprangen in die kalten Fluten der Drau. Als nach wenigen Secunden Herr Kosodetz dem Ufer zuschwamm und sich nach seinem Gefährten umsah, war Lischning verschwunden. Ohne auch nur einen Hilferuf aussstoßen zu können, war der Unglückliche einem Schlag- oder Krampfanfall erlegen. Lischning hinterlässt eine Witwe und vier unmündige Kinder.

(Beim Wetterschießen verunglückt.) Am 24. d. M. zog sich beim Wetterschießen Martin Svensek in Tramberg schwere Verletzungen an der Hand, der Brust und den Füßen zu. Der Schwerverletzte wurde in das Pettau Krankenhaus überführt.

(Feuerbereitschaft.) Vom 28. Juli bis 5. August, 1. Rote des 2. Buges, Bugsführer Bellau, Rottführer C. Reisinger. Feueranmeldungen sind in der Sicherheitswachstube zu erstatten.

(Wührender Hund.) Dienstag kam zur städt. Bauernmeisterei in Budina ein gescheckter Pinsch (sogenannter Bauernpinsch), der sich mit den Hunden des Bauernmeisters herumbiss und einen wuthverdächtigen Eindruck machte. Während aber der

Glashause sitzt . . . wenn er's nicht selber thut . . . man schneidet daher nicht mehr so leichtsinnig mit Steinen. (Er beschreibt einen Kreis durch die Luft). Bis ganz oben hinauf . . . ist man eben moderner geworden."

Pause. Bolenkusen steht, in Nachdenken versunken, am Toilettentisch, das Haupt gesenkt, die Hände in den Hosentaschen. Der Graf steckt sich gelassen eine neue Zigarette an; er sieht sehr zufrieden aus. Plötzlich rafft Bolenkusen sich auf. Er knüpft schnell die letzten Knöpfe am Waffenrock zu, schnallt den Säbel um, greift zu Helm und Handschuhen.

Bolenkusen: "Gut denn, Platow! Dann aber auch sofort! Ich fahre zu Melanie . . ."

Graf Platow (aussiehend): "Bravo!"

Bolenkusen (geht zum Mitteltisch). Er langt nach der Cognacflasche. Seine Rechte gleitet vom Hals der Flasche ab; beide Hände schließen sich über dem Säbelknauf. So steht er eine Minute stumm, in seinem Gesichte zuckt es. Dann schenkt er sich schnell ein, stürzt das Glas hinunter, wendet sich kurz an den Kameraden): "Verflucht und zugenehmt! Daß das so schwer ist . . . das . . . so ohne Liebe."

Graf Platow: "Liebe . . . pah . . ."

Bolenkusen (sieht ihm einen Augenblick starr in die Augen; dann ganz kurz): "Komm —"

Waseumeister sein Gewehr holte, um den Hund niederzuschießen, war derselbe in der Richtung gegen Pettau weitergelaufen. Beide Hunde des Waseumeisters mussten einige Tage später vertilgt werden, da bei denselben Hundswuth zum Ausbruche kam.

Auswärtige Neuigkeiten.

(*Koschwindel.*) Es ist dem f. f. Finanzministerium zur Kenntnis gelangt, dass sich die Fälle bedenklich mehren, in welchen von einigen Amsterdamer Losunternehmungen, so insbesondere der „Holländischen Creditbank“, der Commerz- en Creditbank“ (Johann Leidse) und der „Internationalen Wechsel- en Effectenbank“ (A. Stenken) — namentlich in den Kreisen der ärmeren Bevölkerung durch Vorstiegelung verlockender Gewinnaussichten, theils directe Abnehmer für die Lose ihrer Unternehmungen, theils Agenten zum Absatz von sogenannten „Mitgliedsurkunden“ zu finden versucht wird, auf Grund welcher ein Anteil an den Gewinnchancen von bestimmten Gruppen größtentheils ausländischer Serienlose gegen Ratenzahlungen erworben wird. Da sich — abgesehen von dem betrügerischen Treiben dieser Losunternehmungen — auch das Spiel selbst als ein verbotswidriges im Sinne der Gesetze vom 7. November 1862, R. G. Bl. N. 85, und vom 30. Juni 1878, R. G. Bl. N. 90, darstellt, so liegt es im Interesse der Bevölkerung, dass sie auf das Eindringlichste gewarnt werde, sich in derartige Losgeschäfte einzulassen.

(*Die Obstkultivierung in Graz*) ersucht hiermit jene Gemeinden, Bezirksausschüsse, landw. Filialen &c., welche mit ihren Berichten über Obstsorte-Aussichten noch im Rückstande sind, ihr dieselben im Interesse der steiermärkischen Obstzüchter bis Ende Juli 1. J. zuzenden zu wollen, damit bei diesbezüglichen Anfragen entsprechende Auskünfte ertheilt werden können. — Mit diesen Berichten können auch zugleich die Verkaufsangebotisten eingesendet werden, um Kauflustige jetzt schon auf die betreffenden Gemeinden aufmerksam machen zu können.

(*Ergänzungswahl in die Erbsteuercommissionen der I. und II. Classe.*) Das Präsidium der Handels- und Gewerbeakademie in Graz beabsichtigt, auch in diesem Jahre, ebenso wie bereits 1887 und 1899, anlässlich der auf den 17. August d. J. angesetzten Wahl von 10 Mitgliedern und Stellvertretern in die Erbsteuercommissionen der I. und II. Classe die Aufstellung einer einheitlichen Bewerberliste zu veranlassen und zu diesem Zwecke in der ersten Woche des Monates August eine Wählerversammlung einzuberufen. Da sich der Verantlagungsbezirk der Steuergesellschaften der I. und II. Classe auf das ganze Kronland Steiermark erstreckt, wurde die Herstellung des Einvernehmens mit dem Präsidium der Handels- und Gewerbeakademie in Leoben bereits eingeleitet.

(*Durch das Lesen von Indianergeschichten. Gymnasiasten als Brandstifter, Diebe und Attentäter.*) Wie weit die für urtheilslose Kinder so verderbliche Lectüre der bekannten „Indianergeschichten“ führen kann, erweist wieder aufs neue der folgende, höchst charakteristische Fall: Vor der Strafammer in Freiburg i. Br. standen vor Kurzem zwei Gymnasiasten, der 1886 in Constanz geborene Karl G. und der 1888 in Freiburg geborene Eugen B. Ihr Hauptvergehen besteht in einer Brandstiftung im Freiburger Gymnasium. G. war außerdem wegen Bedrohung, Beleidigung mehrerer Lehrer, Fälschung von Urkunden, Diebstahlis u. s. w. angeklagt. Die Vernehmung dieses Angeklagten ergab etwa Folgendes: Das Jahreszeugnis für 1900 war schlecht. Nach Beendigung der Ferien hat G. daran gedacht, die Schule überhaupt nicht mehr zu besuchen. Am Tage vor der Aufnahmeprüfung (am 11. September) unternahmen G. und B. einen Spaziergang. G. äußerte, es wäre vielleicht am besten, wenn das Gymnasium abbrennen würde, und B. antwortete, auch ihm würde es recht

sein. „Dann zünden wir's einfach an!“ war die Entgegnung G.'s. Nachmittags giengen beide Schüler nach dem Gymnasium. B. trat ein und zündete im Musiksaale Papier an. G. stand außen Wache. Als nach einigen Stunden noch immer kein Feuerschlag zu hören war, giengen beide abermals nach dem Gebäude und sahen aus einem geöffneten Fenster nur leichten Rauch dringen. Auf Vorschlag G.'s wurde nun eine Kanne gekauft, mit einem Liter Petroleum gefüllt, dasselbe an mehrere Stellen ausgegossen und in der Nähe des Notenschrankes Feuer angelegt. So entstand ein Schaden von etwa 1000 Mark. Nach der Brandstiftung erhielt der Director des Gymnasiums verschiedene Karten und Briefe mit Beleidigungen und Drohungen, durch die sich die Familie des Abreßtaten beunruhigt fühlte. In der einen Karte werden längere Herbstferien verlangt, da sonst „das ganze Schiff in die Luft fliegen werde.“ Das sei keine leere Drohung, sondern Ernst, das Pulver sei bereits am Ort. „Wir und die Brandstifter sind eins. Sie müssen Denjenigen, der die Kanne holte, nicht strafen; er ist unschuldig.“ In einer späteren Karte wird sogar mit einer Kugel gedroht, falls nicht mehr Weihnachtsferien gegeben würden. Der Angeklagte G. verbummelte den Unterricht, zur Verdeckung fälschte er Censuren und Zeugnisse, sowie eine Schulgeldquittung, zu der er sich Formulare und einen Stempel fertigen ließ. In der Zeit, als G. die Schule nicht besuchte, stahl er einer Hausschwester 11 Thaler. Seiner Mutter gieng die Schuld des Sohnes sehr zu Herzen; um sie zu beruhigen, ersond G. ein Märchen. Er ließ an die bestohlene Frau L. und seine Mutter Briefe schreiben des Inhaltes, G. möge nicht weiter verdächtigt werden; er sei nur Witwer. Der ungenannte Briefschreiber, (eine verschleierte Dame mit einem Dolch) habe dem G. gedroht, er dürfe nicht sagen, wer der eigentliche Dieb sei, der zum Zeichen der Wahrheit dieses Schreibens zu Weihnachten oder Neujahr an die bestohlene Frau ein Geschenk senden werde. Als G. seine Mutter und Frau L. äußern gehört hatte, an diese Geschichte könne man wohl erst nach Eingang des versprochenen Geschenkes glauben, fasste er neue phantastische Pläne. Er sendete von Breisach aus an die bestohlene Frau ein Kästchen mit Zimmtsternen, die er aber mit einem Gemisch von Ortsäure und Kleosalz verzerte. G.'s Vater öffnete am nächsten Morgen im Auftrage der Empfängerin das Paket und schaffte es zu einem Apotheker, der die Giftigkeit feststellte. G. erklärte, er habe durch den Gifftstoff Niemand schaden wollen, sondern habe ihn nur verwendet, um dadurch die Richtigkeit seiner früheren Angaben zu bekräftigen. Schließlich bestellte G., indem er Bestellkarten von einigen Freiburger Zeitungen beigefügten Anpreisungen abtrennte, aussäufte und mit Namen von Kaufleuten (so dem des Herrn Grandenberger) unterschrieb, für 205 und für 1001 Mark Waren (Gemüse, Champagner, Würste u. s. w.) bei auswärtigen Firmen, blos um diese zu ärgern. Die Bestellungen wurden glücklicherweise nicht ausgeführt, da Verdacht geschöpft worden war. Beide Angeklagten erklärten in der Verhandlung, sie hätten viele Indianergeschichten u. s. w. (auch aus Bibliotheken holten sie diese) gelesen. Der Vorsitzende des Gerichtshofes stellte die Frage: auch wohl Geschichten von Karl May? — Ja! erklärten die Jungen. Der Vertheidiger des B. nahm hieraus Anlass, die für kindliche Gemüther verderbliche Lectüre scharf zu geisen.

(*Ein Gegenstück zum Bigamieproces Russell.*) Der Earl of Russell, welcher wegen Bigamie von seinen Pairs zu drei Monaten schweren Kerkers verurtheilt wurde, darf sich rühmen, mit einem blauen Auge davongekommen zu sein. Bei dem letzten derartigen Proces, der vor den Schranken des Oberhauses stattfand, war es der Angeklagten nicht so gut ergangen. Es handelte sich damals um die Herzogin von Kingston, eine der schönsten und durch ihren Charakter und ihre Lebensgeschichte merkwürdigsten Frauen des achtzehnten Jahrhunderts. Sie wurde 1720 als Tochter des

Gouverneurs Chudley geboren, verlor ihren Vater aber, schon als sie kaum 15 Jahre alt war. Ihre Mutter, die durch den Tod des Gatten in die bedrängteste Lage geriet, beschloß, aus der Schönheit und dem Geist ihrer Tochter Capital zu schlagen und sie vor Allem eine glänzende Partie machen zu lassen. zunächst wurde die junge Elisabeth durch Vermittelung des Earl of Bath zur Ehrendame der Prinzessin von Wales ernannt. Es war das ein Posten, auf dem sie ihre Schönheit, die von der Art war, wie man sie in der Georgianischen Zeit so liebte, und das Sprühneuer ihres Wizes und ihrer Talente zu voller Geltung bringen konnte. Sie erregte denn auch gleich das höchste Aufsehen und hatte gar bald die Genugthuung, den jungen Herzog von Hamilton in ihre Arme zu locken. Er mochte ihr einen Heirathsantrag und wurde acceptirt, die Vermählung sollte stattfinden, sobald er von seiner „großen Tour“ zurückgekehrt sei. Seine Verlobte hielt ihm jedoch nicht lang inne. Raum war er fort, so bändigte die schöne Elisabeth mit einem jungen Seelieutenant an, dem Sohn des Lord Hervey und Enkel des Earl von Bristol. Dieser schöne, aber höchst jugendliche Officier — er zählte erst achtzehn Jahre — sollte das Verderben ihres ganzen Lebens werden. Lieutenant Hervey war von einer rasenden Leidenschaft für die bezaubernde Hosdame ergriffen. Er stellte sich hinter die Tante Elisabeths, in deren Hause er dies schöne Mädchen kennen gelernt, und mit Hilfe dieser und durch gemeine Intrigue, indem man die Briefe des Herzogs von Hamilton, des Verlobten Elisabeths, unterschlug und die Braut glauben machte, sie sei von ihrem Liebsten betrogen und vergessen, gelang es, sie in einer schwachen Stunde zu einer Heirat mit Hervey zu bereiten. Die Hochzeit wurde ganz insgeheim gefeiert, sie fand um Mitternacht des 4. August 1744 statt. Ein Augenzeuge beschreibt die Feierlichkeit als eine wahnschöne Farce an Leichtsinn und Frivolität. Einer der Trauzeugen hatte ein brennendes Licht in seinem Hut gesteckt, und beim Schein dieser Kerze unter dem lauten Gelächter der Geladenen segnete der Rector von Lainston das junge Paar ein. Alle Getheilten wurden durch Eid schwur zur Geheimhaltung des Vorganges verpflichtet, nicht einmal die Dienstboten des Landsgutes wußten, was in dem Kirchlein im Park vorgegangen war. Gleich nach der Hochzeit lehrte Lieutenant Hervey auf sein Schiff zu einer Fahrt nach Westindien zurück und die junge Mrs. Hervey führte als Chudley ihre Pflichten einer Ehrendame der Prinzessin von Wales weiter, gleich als wäre nichts geschehen. Sie ergab sich jetzt in Abwesenheit ihres Gatten einem leichtfertigen und höchst zügellosen Leben. Sie trug ihre Schönheit auf Kleideraden der damaligen Zeit in einer Weise zur Schau, dass selbst die Freiesten sich entsetzen, tausend Scandalgeschichten wurden über sie laut, darunter auch, dass sie heimlich ein Kind geboren sei u. s. w. Dass dies Kind das legitime Liebespaar ihres Gatten gewesen, das freilich ahnte Niemand der Geschichtenträger, deum Niemand wußte, dass Elisabeth Chudley heimlich vermählt war. Jede Spur dieser geheimen Heirat zu zerstören, war inzwischen der Gedanke Elisabeths geworden, der sie Tag und Nacht verzehrte. Die Wuth darüber, dass sie dupirt worden, dass man sie um eine Herzogskrone gebracht und sie an einen verdinglosen Milchbart verhandelt hatte, den sie bereits wie den Tod zu hassen gelernt hatte, gab ihr die Idee zu einem gewagten Spiel. Los von ihrem Manne um jeden Preis, los von den geheimen Ketten, die sie fesselten! Von einer treuen Freundin begleitet, fuhr sie eines Tages nach Lainston, wo sie getraut worden, ließ sich dort das Kirchenregister vorlegen und schnitt aus dem Buche in dem Augenblide, da der Küster sich abgewendet hatte, das fatale Blatt heraus, das die Eintragung ihrer Heirat enthielt. Mit diesem Document in der Tasche lehrte sie triumphierend nach London zurück. Da aber geschah etwas Unerwartetes.

Der arme Lieutenant Hervey wurde durch den Tod seines Verwandten plötzlich Earl von Bristol. Das war ein Schlag für Elisabeth. Sollte sie es sich entgehen lassen, Gräfin von Bristol zu werden? Und da die Gesundheit ihres Mannes nicht die beste war, vielleicht bald eine steinreiche Witwe zu werden? Schnell machte sie sich auf, fuhr nach Lainston zurück u. praktizierte das geraubte Blatt sein säuberlich in das Kirchenregister zurück. Die arme Elisabeth! Man stelle sich ihren Born vor, ihre grenzenlose Verzweiflung, als wenige Wochen darauf ihrem Ehrgeiz die höchste Befriedigung geboten wurde, der Herzog von Kingston Miss Chudley Herz und Krone anbot. Was sollte sie nun thun? Noch einmal nach Lainston fahren und das wichtige Blatt zum zweitenmale aus dem Kirchenregister stehlen? Sie wagte es nicht. Sie wendete sich bittend an ihren Mann. „Der Teufel soll mich holen!“ erwiderte ihr dieser „ehe ich behilflich bin, Dich zur Herzogin zu erheben!“ Er änderte aber trotzdem seinen Sinn, als er die Bekanntschaft einer reichen Erbin mache, die gewillt war, die Gräfin von Bristol zu werden. Beide Gatten wendeten sich nun mit einem Scheidungsgeuch an die „Ecclesiastical Courts of Doctors Commons“ und dieses Gericht sprach im Jahre 1768 die Scheidung aus. Ein Jahr darauf wurde Elisabeth Herzogin von Kingston. Fünf Jahre später lag der Herzog auf dem Todtentbett. In seinem Testamente ernannte er seine Gemahlin zur Universalerbin. Damit war aber die Losung zu dem Sturme gegeben, der sich jetzt in der Familie des Herzogs gegen Elisabeth erhob. In Voraussicht des Komenden hatte sie den größten Theil ihres Vermögens bereits nach Rom in Sicherheit gebracht. Dort weilte sie gerade, als sie die Kunde erhielt, dass sie der Bigamie angeklagt sei, wodurch man ihre zweite Ehe ungültig zu machen und sie der Erbschaft zu berauben hoffte. Der Prozeß gelangte am 15. April 1778 vor das Haus der Lords und dauerte eine Woche. Er wurde zu einem historischen Schauspiel, denn die ganze vornehme Welt, dem Königin Charlotte selbst in Begleitung ihrer Kinder beiwohnte. Elisabeth hatte sich ihren Richtern gestellt. Sie erklärte sich für unschuldig. Sie führte die Rolle eines gekränkten Engels durch, um das Mitleid ihrer Peers zu erwecken. Das half ihr aber nichts. Sie wurde der Bigamie schuldig gesprochen. Raum war das Urteil gesprochen, so erhob sich die Herzogin und mit wühlerverzerrtem Gesicht und donnernder Stimme rief sie ihren Begleiter zu: „Ihr hört das Urteil meine Freunde! Eilt nach Kingston Hall, benannt die Wölfe; richtet die Kanonen! Wir werden unser Leben und unsere Person zu vertheidigen wissen!“ Auf Bigamie stand damals in England die Todesstrafe. Die Herzogin zog daher die Flucht einer regelrechten Belagerung in Kingston Hall vor. Sie gieng wieder nach Rom und später nach Paris und dort ist sie 1788 in ihrem Palaste gestorben.

Handel, Gewerbe und Landwirtschaft.

„Über die Düngetwirkung und den Werth des Knochenmehls.“

Die außerordentlich günstigen Erfolge, welche mit entleimtem Knochenmehl in den landwirtschaftlichen Versuchsstationen zu Wien und Graz erzielt wurden und welche durch die überaus günstigen Resultate bei Verwendung dieses Düngemittels in großem Maßstabe auf den Gütern Sr. Excellenz des Herrn Grafen v. Kottulinsky glänzend bestätigt werden, lassen es geradezu notwendig erscheinen, die Landwirte neuerdings auf dieses in seiner Wirkung vorzügliche und in seinem Preise sehr billige phosphorsäurereiche Düngemittel aufmerksam zu machen.

Die oben erwähnten unantastbaren Versuche der landw. Versuchsstationen, so wie die im praktischen landwirtschaftlichen Betriebe erzielten glän-

zenden Erfolge bei Anwendung von entleimtem Knochenmehl, haben den unumstößlichen Beweis erbracht, daß die Zurücksetzung des Knochenmehls in seiner düngenden Wirkung gegenüber dem Thomasmehl ein schwerer Irrthum war, welcher bisher den Landwirten ganz bedeutende Opfer kostete, wie noch in Folgendem dargethan werden soll.

Das entleimte fein gemahlene Knochenmehl hat einen Gehalt von circa 29% Phosphorsäure und kosten 100 Kilo desselben incl. Sack durchschnittlich 8 bis 9 Kronen. Ein Kilo Phosphorsäure darin kommt also auf 27%. Heller zu stehen.

Das Thomasmehl hat einen Gehalt von 18—19% Phosphorsäure und kosten 100 Kilo davon 5 Kronen 94 Heller; somit stellt sich 1 Kilogramm Phosphorsäure hierin auf 32%. Heller.

Der Landwirt bezahlt also im Thomasmehl das Prozent Phosphorsäure um 32%, weniger 27% = 5% Heller zu hoch, oder mit anderen Worten, die 18 Kilo Phosphorsäure in 100 Kilo Thomasmehl sind um achtzehnmal 5% Heller = 95 Heller überzahlt.

Vorstehende Berechnung bezieht sich auf den denkbar günstigsten Fall, daß ein Landwirt in unmittelbarer Nähe einer größeren Stadt begütert ist, aus der er die Düngemittel beziehen kann.

Gesetzt nun, ein Gutsbesitzer muss den Kunstdünger per Bahn beziehen und will sein Grundstück mit 57—58 Kilo Phosphorsäure düngen. — Dazu müßte er verwenden, entweder: 300 Kilo Thomasmehl mit 18—19% Phosphorsäure oder 200 Kilo Knochenmehl mit 29% Phosphorsäure. — 300 Kilo Thomasmehl kosten ab Verkaufsamt 5 mal 5 Kronen 94 Heller = 17 Kronen 82 Heller; die Fracht vom Verkaufsamt bis zum Wohnsitz des Gutsbesitzers betragen 80 Heller für 100 Kilo, also für 300 Kilo = 2 Kronen 40 Heller. Somit stellen sich 300 Kilo Thomasmehl mit 57 Kilo Phosphorsäure franco Wohnort des Gutsbesitzers auf 17 Kronen 82 Heller + 2 Kronen 40 Heller = 20 Kronen 22 Heller.

Die 200 Kilo Knochenmehl aber, die ebensoviel wirkliche Phosphorsäure enthalten, kosten nur zweimal 8 Kronen = 16 Kronen, zuzüglich zweimal 80 Heller = 1 Krone 80 Heller für Fracht, also im Ganzen 16 Kronen + 1 Krone 80 Heller = 17 Kronen 80 Heller.

Der Landwirth würde also in diesem Falle, wenn er statt Thomasmehl das gehaltvollere Knochenmehl bezieht, für die gleiche Menge Phosphorsäure statt 20 Kronen 22 Heller nur 17 Kronen 80 Heller zu zahlen haben, somit 20 Kronen 22 Heller weniger 17 Kronen 80 Heller = 2 Kronen 62 Heller ersparen.

Dieses einfache Beispiel beweist klar und deutlich, wie leichtfertig und unverantwortlich es ist, wenn der Landwirt derzeit immer noch zum Bezug von Thomasmehl animiert wird.

Auch das sogenannte gedämpfte Knochenmehl mit einem Gehalte von 3½% Stärke und 21% Phosphorsäure, das sich ganz speziell für die Düngung von Wintergetreide eignet, sollte seitens der landwirtschaftlichen Bevölkerung mehr gewürdigt werden.

Es bedeutet geradezu eine Schädigung an dem Nationalvermögen der einzelnen Länder, wenn die Landwirte weiterhin ruhig zusehen, wie das gehaltvolle in seiner Wirkung dem Thomasmehl zu mindest gleichkommende, aber billigere Knochenmehl unter Aufwendung großer Summen für Frachten, theils in das Ausland, theils in die nördlichen Gegenden des Reiches exportirt wird, — während sie für das zumeist aus dem Auslande bezogene gehaltärmere Thomasmehl weit mehr bezahlen, als seinem Werthe und seiner Wirkung entspricht.

Das Knochenmehl wird derzeit in großen, über die ganze Monarchie verbreiteten Fabriken erzeugt, so dass den Landwirten jeder Provinz Gelegenheit geboten ist, ihren Bedarf aus unmittelbarer Nähe oder doch wenigstens unter Aufwen-

dung geringer Ausgaben für Frachten jederzeit zu decken.

Humoristische Wochenschau.

Pettau wird immer mehr Weltstadt. Heuer hatten wir ein großes Volksfest in Cilli, einen Blumenkorso in Marburg, als aber ein Comité für ein Volksfest in Pettau eingesetzt werden sollte, kamen drei Herren im Vereinsraum zusammen. Unter solchen traurigen Verhältnissen habe ich mich entschlossen, das Fest des 1800-jährigen Bestandes der Stadt Pettau ganz allein zu feiern. Das Programm habe ich folgendermaßen festgesetzt: Sonntag den 28. Juli halb 8 bis 8 Uhr morgens Spaziergang in der Bahnhofallee zur Begrüßung der ankommenden Handelsreisenden und wandernden Schneidermeister. 8 bis 10 Uhr Besuch des Etablissements Österberger mit seiner berühmten Frühmesse. Halb 11 Uhr Besuch des städtischen Feuermuseums, Bekräzung des gypsernen Trajanus und Grundsteinlegung für das Denkmal im Magazin. Halb 12 Uhr Besichtigung der Badeanstalt. 12 Uhr zwangloses Mittagessen, Suppe, Fleisch und Zuspeis. Nachmittag 2 Uhr Auszug nach Haibin, Besichtigung des archäologischen Gräbers von Nau, sowie des Mithräumtempels, endlich Festbanket beim Seelenomitsch. Mit Ausnahme des Mittagessens, welches ich allein zu verzehren wünsche, kann sich jedermann an den Veranstaltungen, selbstverständlich auf eigene Gefahr und Kosten beteiligen.

100—300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften, sicher und ehrlich ohne Capital und Risico verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an Ludwig Österreich, VIII., Deutschgasse Nr. 8, Budapest.



Avenarius
Carbolineum
bester
Holzanstrich
gegen
Rost und Schwamm
Carbolineum-Fabrik
R. Avenarius, Amstetten.

Stampiglien

aus Kautschuk oder Metall
gefertigt in jeder Ausführung billigst die Buchdruckerei

W. Blanke in Pettau.



Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerschaum, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft Ruf's unsrechter

Universalkitt

das beste Klebstoff der Welt.
In Gläsern à 20 und 30 kr. bei W. Blanke,
Pettau.



PETTAU,

WILHELM BLANKE,

PETTAU.

Buchhandlung

empfiehlt sich zur Besorgung aller Journale, Zeitschriften, Lieferungs- werke, Bücher zu den Original-Laden- preisen ohne jedweden Aufschlag für Porto u. dg. Zeitschriften, Lieferungs- werke werden regelmässig zugestellt. Auch Musikalien werden schnellstens besorgt.

Papier-, Schreib- & Zeichnen-Mate- rialien-Handlung

hält ein grosses Lager aller Gattungen von Brief-, Schreib- und Zeichnen- papiere, Couverts etc. etc., sowie überhaupt sämtlicher in obige Fächer einschlagenden Artikel zu den billigsten Preisen.

Buchdruckerei und Stereotypie

eingerichtet mit den neuesten, elegantesten Schriften und best konstruierten Maschinen, übernimmt alle Druck- arbeiten unter Zusicherung der ge- schmackvollsten und promptesten Aus- führung zu möglichst billigen Preisen.

Buchbinderei

ist mit besten Hilfsmaschinen dieser Branche versehen. Einbände werden von der einfachsten bis zur reichsten Ausführung billig und solid hergestellt.

Echte Hausleinwand

für Wäsche u. Leintücher
empfiehlt
Brüder Slawitsch's Filiale, Pettau.

Zur Obstverwertung. Zur Weingewinnung.

Obst-Most-Trauben-Wein-PRESSEN

mit continuirlich wirkendem Doppeldruckwerk und Druckkraftregulierung "Hercules", garantiert höchste Leistungsfähigkeit bis zu 20 Prozent grösser als bei anderen Pressen.

Hydraulische Pressen,
Obst- und Trauben- Mühlen,

Trauben-Rebler (Abbeermaschinen)

Compl.

Mosterei-Anlagen,

stabil und fahrbar,

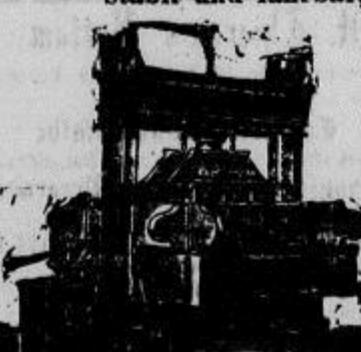


Saft-Pressen, Beerenmühlen zur Bereitung von Fruchtsäften,

Dörr-Apparate für Obst und Gemüse, Obst-Schäl- und Schneidemaschinen,

neueste selbstthätige Patenttragbare und fahrbare

Weingarten-, Hederich- und Blutlausvertilgungs - Spritzen



"SYMPHONIA", Weinberg-Pflüge

fabricieren und liefern unter Garantie als Specialität in neuester, vorzüglichster, bewährtester, anerkannt bester und preisgekrönter Construction

PH. MAYFARTH & Co.

kaisertl. königl. ausschl. priv. Fabriken landwirtech. Maschinen, Eisengießerei und Dampfhammerwerk

WIEN, III Taborstrasse Nr. 71.

Preisgekrönt mit über 450 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen.

Ausführliche Kataloge und zahlreiche Anerkennungsschreiben gratis.

Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

Mercantil-Couverts

→ mit Firmadruck ←

von fl. 2.— per mille an, liefert die

Buchdruckerei W. Blanke, Pettau.

Andropogon.

Gesetzlich geschütztes, nachweisbar bestes

Haarwuchsmittel

ärztlich empfohlen. Erfolg garantirt.

1 Flasche 3 Kronen.

Aus steirischen Kräutern gewonnen, dessen Bereitung auf langjähriger Erfahrung beruht, ärztlich untersucht und für unschädlich befunden. Es befördert nicht allein einen starken Haar- sowie Bartwuchs, sondern behebt auch den Ausfall der Haare und entfernt Schuppen. Außerdem wirkt es belebend und stärkend auf den Haarboden und verhindert das frühzeitige Ergrauen.

Zu haben bei:

Brüder Slawitsch, Pettau.

Fahrordnung von der Station Pettau.

Postzüge.				
Ankunft	U h r		Abfahrt	Nach
	Stunde	Minute		
Früh	7	12	Früh	7 22 Triest u. Mürzzuschlag
Nachmitt.	5	19	Nachmittag	5 29 Wien und Triest
Vormittag	9	32	Vormittag	9 42 Wien und Budapest
Abends	8	45	Abends	8 55 Wien, Budapest, Warasd.

Schnellzüge.						
Nachts	1	55	Nachts	1	56	Wien und Triest
Nachts	3	49	Nachts	3	50	Wien, Budapest, Warasd.
Nachmitt.	1	44	Nachmittag	1	45	Wien und Triest
Nachmitt.	3	18	Nachmittag	3	14	Budapest



ist nur dann von Erfolg, wenn man in der Wahl der Blätter, in Ausstattung und Abfassung der Anzeige zweckmäßig vorgeht. Unsere seit 1874 bestehende Annoncen-Egpedition ist bereit, jedem Interessenten mit Rat und That hinsichtlich zu erfolgender Reklame in allen Journals der Welt an die Hand zu gehen und dient gerne mit hilfreichen Kostenberechnungen, liefert completen Zeitungskatalog gratis, gewährt von Originalaristiken höchste Rabatte, besorgt discrete Chiſſen-Anzeigen und erledigt einlangende Briefe täglich.

Die Wirkung der Annonce

Annonen-Expedition

M. Dukes Nachf.

Max Augenfeld & Emerich Lessner
Wien, I., Wollzeile 6—8.

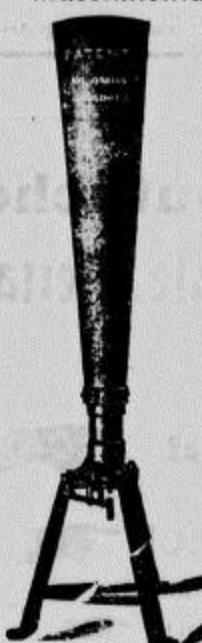
Jos. Lorber & Co.,

Sachsenfeld bei Cilli, Steiermark,
Maschinenfabrik, Eisen- und Metallgusserei.

Fabrikation von

patentierten

Wetterkanonen



neuester Construction mit Patronenladung und Kapselabfeuerung (Hinterlader-System, leichte vollkommen gefahrlose Handhabung, bei jedem Wetter funktionierend, 15 Schüsse pro Minute, Pulverladungen für Wetterkanone A 50 oder 90 Gramm, für Wetterkanone B 100 oder 180 Gramm für einen Schuss. Die beste Kanone auf dem Gebiete des Wetterschiessens entspricht vollständig ihrem Zwecke und wird von keinem anderen System übertrffen.

Preis einer completen Kanone A mit 4 Metallpatronen und allen sonstigem

Zugehör, Schalltrichterhöhe 2 Meter . . . K 115.—

Dieselbe Kanone, Schalltrichterhöhe 3 Meter . . . 131.30

Dieselbe Kanone, Schalltrichterhöhe 4 Meter . . . 149.70

Preis einer completen Kanone B mit allem Zu-

gehör, Schalltrichterhöhe 2 Meter . . . 145.70

Dieselbe Kanone, Schalltrichterhöhe 3 Meter . . . 162.—

Dieselbe Kanone, Schalltrichterhöhe 4 Meter . . . 180.40

Zahlreiche Anerkennungsschreiben. Prospekte gratis und franko.

Ferner liefern wir alle in das Maschinen- und Giesserfach einschlägigen Arbeiten in solidester Ausführung und sehr gemässigten Preisen.

Annoncen

für alle in- und ausländischen Journale, Fachzeitschriften, Kalender etc. besorgt am besten und billigsten das im besten Rufe seit 36 Jahren bestehende erste österr. Annoncen-Bureau von

A. Oppelik's Nachfolger Anton Oppelik,

WIEN, I., Grünangergasse 12.

Neuester Zeitungs- und Kalender-Katalog, sowie Kostenübersicht gratis.

Geschäftsübersiedlung.

Beehre mich, meinen geehrten Kunden und dem P. T. Publicum höflichst Mittheilung zu machen, dass ich mein Geschäft von der Bürgergasse auf den

Hauptplatz Nr. 14

verlegt habe.

Gestützt auf langjährige Geschäftsführung im Fache und den Besuch des Meistercourses in Wien, darf ich der Hoffnung Ausdruck geben, dass es mir wohl gelingen werde, allen Wünschen meiner geschätzten Kunden vollkommen zu entsprechen.

Ich bitte daher von meiner Firma gütigst Notiz zu nehmen und mich im Bedarfsfalle mit der Anfertigung von Kleidern zu betrauen, um deren solide Ausführung bei billigster Preisanzstellung ich jederzeit bemüht sein werde. Gleichzeitig gestatte ich mir, auf meine reichhaltige Muster-Collection von in- und ausländischen Stoffen, sowie auf die zur Einsicht meiner Kunden aufliegenden Mode-Zeitungen hinzuweisen.

Fernerne Aufrägen mit Vergnügen entgegensehend, zeichne ich hochachtungsvoll

A. Masten

Civil- und Uniform-Schneider.

Soeben erschienen Brockhaus' Konversations-Lexikon

XII. vollständig neu bearbeitete Auflage. Neuvedierte Jubiläums-Ausgabe. Bd. I. Preis K 12. (Mit 71 Tafeln, 25 Karten und 104 Textabbildungen). Auch gegen Monatszahlungen zu haben bei

W. Blanke, Buchhandlung in Pettau.

Schöner Pferde-Stall

ist sogleich zu vermieten. Anzufragen bei
W. Blanke, Pettau, Hauptplatz.



Apotheker A. Chierry's Balm
mit der grünen Nonnenschwanzmarke 12 kleine oder 6 Doppel-flaschen K 4. — spesenfrei.

A. Chierry's Centifolien-Wundensalbe
2 Tiegel K 3.50 spesenfrei, versendet gegen Barzahlung
A. Chierry's Schuhengelapotheke in Pregrada
bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Wien, Centraldepot: Apotheker C. Brady, Fleischmarkt 1
Budapest: Apoth. J. v. Török u. Dr. Egger.
Agram: Apotheker S. Mittelbach.
En detail erhältlich überall.

Brüder Slawitsch Pettau.
Grösste Auswahl

Sommer-Schuhwarenniederlage.

Gute Uhren billig.

Mit 3-jähr. schriftl. Garantie
versendet an Private

Hanns Konrad

Uhrenfabrik u. Goldwaren-Export
haus

Brüx (Böhmen.)

Gute Nickel-Remontoir-Uhr fl. 3.75.

Echte Silber-Remontoir-Uhr fl. 5.80.

Echte Silberkette fl. 1.20. Nickel-Wedder-Uhr
fl. 1.95.

Meine Firma ist mit dem f. f. Adler ausgezeichnet, besitzt gold. und silb. Ausstellungsmedaillen und tausende Anerkennungsschreiben.

Illustr. Preiscatalog gratis und franco.



Städtisches Feuer-Museum

zur Besichtigung geöffnet an Sonn- und Feiertagen von 9 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags. Eintrittskarten per Person 40 h, Studenten- und Militärkarten 20 h. Erhältlich in der Buchhandlung des Herrn W. Blanke, bei Herrn Jos. Gspaltl, Juwelier und in der Tabaktraktik, Herrengasse Nr. 26, gegenüber dem Studentenheim. Mitglieder des Museum-Vereines haben freien Zutritt.

Für je 142 K sind je 2000 K rasch erreichbar. Prospekte kostenfrei.
Ungar. Börsen-Journal, Budapest.

Plüß-Staufer-Stitt

in Tuben und Gläsern

mehrfaich mit Gold- und Silbermedaillen prämiert, unübertrffen zum Kitten zerbrochener Gegenstände, bei: Adolf Sellinschegge.

Epilepsi.

Wer an Epilepsie, Krebsen u. and. verroten Zuständen leidet, verlangt Brotschüre darüber. Erhältlich gratis und franco durch die Schwarz-Apotheke, Frankfurt a. M.

Buchdruckerei

Wilhelm Blanke, Pettau, Hauptplatz 6

eingerichtet mit **Motoren-Betrieb**, den neuesten Maschinen und modernsten
Lettern, empfiehlt sich zur

Ziebernahme aller Buchdruck-Arbeiten, als:

Geschäftsbriefe, Rechnungen, Quittungen, Facturen, Tabellen, Circulare, Prospective, Preiscurante, Adresskarten, Briefköpfe, Einladungskarten, Liedertexte, Programme, Visitkarten, Tanzordnungen, Statuten, Speisen- und Getränke-Tarife, Verlobungs- und Vermählungskarten, Placate, Sterbeparte, Jahresberichte etc. Uebernahme des Druckes von Broschüren und Werken.

Eigene Buchbinderei.

Reu 1

Originalität

Zeitgemäß!

Praktisch!

ZEITLEXIKON

registriert alles, was auf den Gebieten der Politik, Volkswirtschaft, Wissenschaften, Literatur, Kunst, Theater, Musik, Gedächtnis, Industrie, Handel, Verkehr, Landwirtschaft, Gewerbe, Kulturregionen, Marine etc. an Bedeutendem und Wissenswertem in Erscheinung tritt.
ist unentbehrlich als Nachschlagewerk von unvergänglichem Werthe für Handwerker, Gelehrte, Kleinbauern, Grossindustrie, Techniker, Künstler, Journalisten, Schriftsteller, Politiker, Redakteure, Finanzleute, Kaufleute, Studenten etc.

ist unentbehrlich als Nachschlagswerk von unvergänglichen Werten für Handwerker, Gelehrte, Kleinämterleute, Grossindustriele, Cesthaler, Künster, Journalisten, Schriftsteller, Politiker, Spezialgenies, Historiographen, Kunstsammler, Kunsthändler, Konservatoren, Bibliothekare, Sammler, Künstlervereine etc.

Monatlich ein Heft von 100—125 Seiten.
Preis jedes Heftes 1 Mark.
Das Januarheft ist durch alle Buchhandlungen zur Ansicht zu erhalten,
auch direkt von der
Deutschen Druck- und Verlagsanstalt in Stuttgart.

Announcement

In allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Coursebüchern etc. besorgt rasch und zuverlässig zu den vortheilhaftesten Bedingungen die Annonce-Expedition von Rudolf Moese; dieselbe liefert Kostenanschläge, Entwürfe für zweckmäßige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife konzertfrei.

Rudolf Mosse
Wien I., Sellerstraße 2.
Prag, Graben 14.

In Hugo H. Mitschmann's Journalverlag in Wien, I., Dominikanerbastei 5, erscheinen und können gegen Einwendung des Geldbetrages (durch die Postbürokarte oder mittelst Postanweisung) pränumerirt werden:

Der Praktische Landwirth.

**Ganz-
jährig Der Ökonom Einen
Jahr für 1 Gulden.**
**Räumliche Ausgabe. Wölf - Zeitung.
Gegründet 1878. Ertheilt den 1. u. 16.
jeden Monat im Dr.-Körner-Format.
Ganzjährig 5 L.**
Abonnement frei gratis und franco.

Name des Fleischers	Stil.	Rindfleisch			Kalbfleisch					Schweinefleisch					Fleischwaren				
		vord.	hint.	Schungenr.	vord.	hint.	Schinkel	Gottl.	Carb.	Eßgutler	vord.	hint.	Schinkel	Gottl.	Carb.	Eßgutler	Fleiß	Schinken	Sped.
Berghaus Kasper	1	100	100	100	100	100	100	100	100	—	100	100	100	100	100	100	—	—	—
Kossar Carl	1	100	112	200	100	142	200	112	112	—	112	120	200	120	120	120	140	200	200
Petovar Antonie	1	100	112	200	112	120	200	112	112	—	112	120	200	120	120	120	140	160	160
Pesseler Maria	1	96	100	112	96	100	100	200	—	—	100	100	100	100	100	100	—	—	—
Buttenberger Johann	1	100	112	200	100	112	200	112	112	—	112	120	200	120	120	120	140	200	140
Weihensteini Hugo	1	100	108	104	96	100	200	100	100	—	96	104	—	104	100	104	140	160	140

Lotti Richter's Kochbuch

à K 6-

Prato's süddeutsche Küche,

à K 6.—

vorrätig bei

III. Blanke's Buchhandlung, Pettau.

**Curort
Rohitsch-
Sauerbrunn.**

Sachbearbeitung Pötschach.

Prachtvoller Sommeraufenthalt-

Für Magen-, Leber- und Nierenleiden, Zuckerharnruhr, Gallensteine, Katarrhe der Schleimhäute. Prospekt durch den Director.

Wahrlich!



hilft
wirksam
als unerreichter
„Insecten-
Tödter“.

Kaufe aber „nur in Flaschen.“

Pettau: Josef Kosimir.
" Ignaz Behrball.
" Vojoscha.
" Heinrich Mauretter.
" J. Riegelbauer.
" V. Schultis.
" Carl Bratitschlo.

Pettau: F. C. Schwab.
" Adolf Sellinschegg.
" R. Bratitschlo.
Friedau: Franz Z. Beypuder.
" Alois Martinz.
" Ottmar Diermayr.

Gonobich: Franz Kupnil.
" Kmetijsko društvo.
Vinica: R. Moses & Sohn.
Wind. Feistritz: Stiger & Sohn.
" A. P. Krautdorfer.
" Karl Rapatsch.
" A. Pinter.

Clavier-Niederlage und Leihanstalt

von
Berta Volckmar

staatlich geprüfte Musiklehrerin

Marburg, obere Herrengasse, Parterrelocalitäten 54

(gegenüber dem k. k. Staatsgymnasium)

empfiehlt in grösster Auswahl neue kreuzsaitige

Mignon, Stutz- u. Salon-
flügel, Concert-Pianino

in Nussholz, poliert, amerikanisch mattluis, gold gravirt
schwarz imit. Ebenholz, sowie



Harmoniums

(Schul-Organs, Pedal-Orgeln) europäischen und amerik. Saug-Systems, aus den
hervorragendsten Fabriken zu Original-Fabrikspreisen.

Specialitäten in Ehrbar-Clavieren.

Schriftliche Garantie. Ratenzahlung. Eintausch und Verkauf überspielter Instrumente.
Billigste Miete. — Übernahme von Stimmenungen.



Dr. Offizmann's Journalverlag, Wien, I., Gänserndorffstrasse 6.

Grosses Lager
aller gängbaren Sorten von
Geschäftsbüchern
in starken Einbänden
in der Buch- und Papierhandlung
W. Blanke, Pettau.

in grosser Auswahl seien eingetragen.
Welt, Blanke, Gundhögl.

Künstler-Karten —

Hübische

Herren- und
Knaben-

Anzüge

Damen- und
Mädchen-

Kleider

kaufst man am besten und billigsten bei
E. TAUS, Lieferant der k. k. Staatsbeamten, Wien, II. Bezirk, Glockengasse Nr. 13
Illustrierte Preislisten für die Provinz franco
und gratis.



Wohnung,

3 Zimmern, Küche und Zubehör, ist
vom 1. August ab zu vermieten. An-
zufragen bei

W. Blanke, Hauptpl.



Nr. 4201.

Kundmachung.

Mit Rücksicht darauf, daß bei mehreren Hunden die Hundswuth constatiert wurde, wird gemäß den gesetzlichen Bestimmungen angeordnet, daß vom Tage der Kundmachung an die Hunde entweder mit einem sicheren Maulkorb zu versiehen, oder an der Leine zu führen sind.

Auch wird das Mitnehmen von Hunden in Gast- oder Caféshäuser strengstens untersagt.

Die Außerausschaffung dieser Bestimmungen wird nach den bestehenden Gesetzen bestraft.

Die Hundebesitzer werden aufgefordert, jeden verdächtigen Krankheitsfall sofort anzugezeigen.

Auch wird aufmerksam gemacht, die Hunde in der heißen Jahreszeit mit dem nötigen Trinkwasser zu versiehen.

Es werden öfters durch Wachenmeister nach herrenlosen Hunden Streifungen stattfinden.

Sad am Pettau, am 24. Juli 1901.

Der Bürgermeister: Franz Kaiser m. p.

Schöne Weingarten-Stiecken

zu haben bei

F. Schosteritsch, St. Veit.

Neu!

Zeitgemäß!

Praktisch!

ZEITLEXIKON

registriert alles, was auf den Gebieten der Politik, Volkswirtschaft, Wissen-
schaft, Verkehr, Landwirtschaft, Gewerbe, Militärwesen, Marine etc. an Bedeutendem und
Wissenswertem in die Errscheinung tritt.

registriert alles, worüber man spricht, schreibt, erzählt, in lexikalischer Reihen-
folge, nung, daher leicht und rasch aufzufinden. Das „Zeitlexikon“

ist unentbehrlich als Nachschlagewerk

von unvergänglichem Werthe

für Handwerker, Gelehrte, Kleinbauern, Grossindustrie, Techniker, Künstler, Journalisten,
Schriftsteller, Politiker, Parlamentarier, Finanzleute, Landwirte, Beamte, Studierende etc.

Monatlich ein Heft (von 100—125 Seiten) à 1 Mark.

Das Jahressatz ist durch alle Buchhandlungen zur Ansicht zu erhalten, wie auch direkt von
der Deutschen Verlags-Institut in Stuttgart.

Illustriertes Unterhaltungsblatt

Beilage zur Pöttauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Pöttau.



Wieder vereint.

Novelle von Irma Hiller.

(Fortsetzung.)

His der Diener sich entfernt hatte, öffnete Ilona hastig den Brief. Doch bald nach den ersten Zeilen, die sie gelesen hatte, entfiel das Schreiben ihren zitternden Händen. „Aus, aus!“ stöhnte sie, die Hände vor das Gesicht pressend. „Nun ist alles aus, alles verloren!“

Doktor Balden hatte die Schriftzüge des Baron von Hernau erkannt und konnte sich denken, von was das Schreiben handelte, denn auch in seinem Brief, den der kleine Arzt vor etwa zwei Wochen erhalten hatte, waren schon Andeutungen vorgekommen.

„Ruhe! Ums Himmels willen Ruhe, gnädige Frau! Erregen Sie sich nicht so — denken Sie an Ihr Kind! Sie sind von der kaum überstandenen Krankheit so schwach, daß Sie leicht rückfällig werden können!“ sprach der alte Freund, besorgt auf sie blickend.

„Lesen Sie, Doktor! O, lesen Sie den Brief, den er schreibt! O mein Gott — mein Gott! Kein Erbarmen für ein armes gequältes Menschenkind!“ jammerte die junge Frau.

Doktor Balden hob das Schreiben vom Boden auf und las:

„Frau Baronin von Hernau! Wird gebeten, einstweilen mit ihrem Kinde in ihrer bisherigen Wohnung zu verbleiben — bis Schritte zur Scheidung gethan worden sind. Dann wird ihr weiterer Aufenthaltsort bestimmt werden.“

Egon von Hernau.“

„Fassung, gnädige Frau, Fassung!“ sprach der treue Freund bewegt. „Seien Sie ruhig, es muß so am besten sein!“

„Ich soll also von ihm geschieden werden?“ fragte das junge Weib tonlos. „O, zu einer Zeit wäre mir dies erwünscht gewesen — jetzt aber — was soll aus Vela werden? O Vela, mein süßes Kind, Dein Vater wird Dich verstoßen um Deiner Mutter willen. Wo wollen wir hin? Ein Almosen nehmen? O, nie, nie! Und sollte ich mit Dir betteln gehen!“

„Berzagen Sie nicht! Ich flehe Sie an, fassen Sie sich um Ihres Kindes willen!“ sprach bewegt der biedere Doktor.

„Lassen Sie mich einige Augenblicke allein, mein treuer Freund! Ich muß erst meine Gedanken sammeln, ehe ich einen Entschluß fasse!“ sagte die Baronin, und Doktor Balden zog sich zurück.

Bis spät in die Nacht hinein saß die Baronin an dem kleinen Bettchen ihres Kindes und weinte und betete zu Gott, ihr einen Rat erteilen zu wollen.

Zwei Tage darnach befinden wir uns, an einem regnerischen Tage, in einem Zimmer des Hotels zum goldenen Adler.

Ein bleicher, junger Mann mit feinen aristokratischen Zügen liegt auf einem weichen Lager ausgebreckt und schlummert sanft. Wir erkennen in ihm kaum unseren Freund Karoly. Eine kleine ältere Dame in einfacher Toilette saß zu Hörbüchern des Kranken. Die weißen feinen Hände hielten ein Andachtsbuch, und die maternen Augen schienen darin zu lesen.

Es war Ilona von Dobroczi, die Mutter Karolys. Sie mochte eine halbe Stunde gebetet haben, als sie einen Wagen vorfahren hörte. Bald darauf klopste es leise an die Thüre.

Und als die Freifrau sich umblickte, sah sie eine hohe, schwarze

gekleidete Frauengestalt langsam über die Schwelle schleiten. Erstaunt erhob sich Frau von Dobroczi von ihrem Sitz und ging der verschleierten Dame einige Schritte entgegen. Wer mochte die Frau sein, die sie besuchte kam. Sie kannte doch niemanden hier.

Da schlug die Dame den Schleier zurück, und die alte Frau sah in das bleiche, schöne Gesicht der Baronin von Hernau.

Im ersten Augenblicke erschrak erstere aufs heftigste, denn sie sah diejenige vor sich, durch die das teure Leben ihres Sohnes gefährdet war. Und sie konnte nicht umhin, der Störerin ihrer Einsamkeit einen grosslenden Blick zuzuwerfen.

„O, zürnen Sie mir nicht, teure Frau!“ rief Ilona, auf sie zueilend und mit beiden Händen die der Kreis fassend. „Zürnen Sie nicht, daß ich es wage, hier zu erscheinen, wo ich schuld bin, wenn Unheil und Traurigkeit eingekehrt ist. Vergeben Sie mir, Sie, die einzige, die mich nicht haßt, um meines Vaters willen. Haben Sie Erbarmen und fluchen Sie mir nicht, ich habe schwer genug zu leiden. Ach, lassen Sie mich nur noch einmal in das teure Gesicht Karolys blicken, und ich will ihm nie mehr in den Weg treten, will ausweichen, wo ich kann, will ihn fliehen, sobald sich nur sein Schatten zeigt — nur jetzt — nur jetzt muß ich ihn sehen.“ Leise trat sie an das Bett, von der erschrockenen Mutter des Kranken gefolgt. Gerührt und zärtlich sah sie in das bleiche Gesicht. Dann warf sie sich auf die Kniee und lispete leise ein heisches Gebet. —

Lange lag sie da, regungslos wie eine Statue. Die langen Locken wallten weit auf das dunkle Gewand herab, bedeckt von dem schwarzen Schleier. Dann senkte sie das Haupt über die herabhängende Hand des Kranken und drückte einen heißen Kuß darauf. Karoly warf sich unruhig hin und her. Erschrocken zog Frau von Dobroczi Ilona von dem Lager, doch war die Besürfung unnütz, denn ruhig schlummernd lag nach einer Weile wieder der junge Mann da.

„Karoly wird gesund werden und Sie in seinem Bett wieder glücklich sein. Ich werde ihn nie mehr sehen. Leben Sie wohl, und mit der einen Bitte scheide ich von Ihnen, daß Sie mir nicht fluchend und zürnend gedenken,“ sagte schluchzend die Baronin, die Hand der alten Dame an ihre Brust pressend. Und indem sie noch einen einzigen Blick auf das Krankenlager warf, verschwand sie leise, wie sie gekommen.

„Armes, armes Weib!“ lispete die Freifrau, sich auf ihrem Sitz niederlassend. „Sie liebt ihn so innig — und diese Liebe ist ihr und sein Unglück.“

Nach einer Pause hob sie wieder an: „Wenn sie, wie Doktor Balden sagt, von ihrem Gatten geschieden wird — so ist sie frei. Wird mein Gatte noch so unerbittlich sein? O gewiß — dieser unüberwindliche Hass — noch über den Tod hinaus, und er mordet fast sein Kind dadurch. Ich könnte nicht so unerbittlich sein.“

Sie sah traurig vor sich hin, und von Zeit zu Zeit hob ein Seufzer ihre Brust.

Den anderen Tag kam Doktor Balden wie gewöhnlich, um seinen Patienten zu besuchen. Doch diesmal lag auf seinem gutmütigen, ruhigen Gesicht eine heftige Erregung.

Er bat die alte Dame, in ein anderes Zimmer ihn zu begleiten. Er habe ihr etwas Wichtiges mitzuteilen.

Als sie sich allein befanden, fragte der kleine Arzt, ob der vorhergehenden Tag die Baronin von Hernau dagewesen sei.



Oberceremonienmeister Graf
Koloman Hunyadi.

Aufn. von C. Piehner, f. f. Hofphot., Wien.
(Mit Text.)

des Kranken.

Den anderen Tag kam Doktor Balden wie gewöhnlich, um seinen Patienten zu besuchen. Doch diesmal lag auf seinem gutmütigen, ruhigen Gesicht eine heftige Erregung.

Er bat die alte Dame, in ein anderes Zimmer ihn zu begleiten. Er habe ihr etwas Wichtiges mitzuteilen.

Als sie sich allein befanden, fragte der kleine Arzt, ob der vorhergehenden Tag die Baronin von Hernau dagewesen sei.

Nachdem die Freifrau dies bejaht hatte, sagte er ihr, daß Ilona gestern abend, während er in dem Dorfe einige Freunde besuchte mit ihrem Kind fortgereist sei. Bei seiner Rückkehr nach Sajo hätte er einen Brief gefunden, in welchem sie ihm bat, ihr zu verzeihen, daß sie, ohne um seinen Rat zu fragen, diesen Schritt unternommen. Aber sie könnte nicht anders, sie müsse für ihr Kind die Vergabeung des Vaters aufleben, nicht für sich, sondern nur für Vela. Der treue Freund ward nun außer sich vor Sorgen, wie sein Liebling den weiten Weg ohne männliche Beschützung zurücklegen sollte. Warum hatte sie ihm doch früher nichts gesagt. Er hätte sie geleitet und vor jeder Gefahr mit seinem eigenen Leben geschützt. Das aber eben wollte Ilona nicht. Sie war glücklich, Doktor Balde an dem Lager ihres Karoly zu wissen.

Die alte Dame war ebenfalls erstaunt und bat den Arzt, doch nur recht bald Erkundigungen einzuziehen, ob das junge Weib bei ihrem Gatten in Sajo angelangt sei.

* * *

Baron Egon von Hernau befand sich auf seinem Gute unweit von Rosenau. Er hatte daselbe gewählt, da er dort am meisten auf Verstreitung rechnen konnte. Er hatte viele Freunde in der Umgebung, und so konnte er manche trübe Stunde sich erheitern.

Er war, wütend über diese Untreue, wie er es nannte, die seine Gattin begangen hatte, fortgereist. Er hatte sie geliebt, wenn er es auch nie ihr gesagt hatte, und dachte das Gleiche auch von ihr. Da sah er sich so bitter getäuscht, und er wollte nie mehr etwas von ihr wissen. Er leitete die Scheidung ein, dann ward er ruhiger, nur sein Kind that ihm leid. Er hatte es so heiß geliebt — und sollte es nun so bald nicht wiedersehen, denn das Gericht, das wußte er gut, würde die Entscheidung treffen, daß dasselbe bei der Mutter bliebe.

Er suchte sich Beschäftigung, ging zu seinen Freunden, selbe kamen wieder zu ihm, und so ging alles bald seinen gewöhnlichen Gang. Er hatte sich mit dem Gedanken, allein zu sein, schon ein wenig vertraut gemacht. Eines Tages hatte er einige Freunde geladen. Er wollte eine Jagd veranstalten, um sich ein wenig zu amüsieren; aus allen umliegenden Ortschaften kamen nun die bekannten Gutsbesitzer auf dem Gute des Barons zusammen. Man versprach sich eine herrliche Unterhaltung, denn Hernau war ein splendorider Wirt und arangierte alles aufs prächtigste.

Gegen zehn Uhr morgens zogen die Jäger mit fröhlichen Gesängen und Zurufen gegen den Wald. Ein Wagen folgte mit Speisen und Getränken. Alles war fröhlich und wohlgemut. Nur der Festgeber, Baron Hernau, war still und in sich gekehrt. Ein beklemmendes Gefühl schnürte seine Brust zusammen, und so sehr er auch lustig sein wollte und sich zwang, seinen Gästen gegenüber heiter zu erscheinen, gelang es ihm schlecht.

Um dieselbe Zeit, als die fröhliche Gesellschaft gegen den Wald zog, fuhr über die Landstraße gegen Sajo ein einspänniges Wägelchen. Eine junge bleiche Dame, mit einem Knaben von etwa drei Jahren saß darinnen; ein kleiner Reisekoffer ward hinten aufgeschmälzt. Die Frau sah niedergegeschlagen aus, und von Zeit zu

Zeit stieß sie einen tiefen Seufzer aus. Und einzelne Thränen rollten über ihre Wangen.

„Ist es noch weit bis Sajo?“ fragte die junge Dame in garischer Sprache, dem Kutscher auf die Schulter klopftend.

„Roch eine halbe Stunde, gnädige Frau Baronin!“ antwortete der junge Rosslenker, ehrerbietig in seine Hände schlagend, um dadurch das Pferd, das schon in der Hize ein wenig träge ging, wieder zu ermuntern.

Dahin fauste das kleine Gespann, daß sich der Staub auf der Straße aufwirbelte.

Die junge Dame lehnte sich müde in die Wagenecke zurück und sah auf ihr schlafendes Kind, welches das blonde Lockenköpfchen an ihre Brust gebettet hatte.

Dann blickte sie auf die schöne Gegend, die sich ihren Blicken darbot. „Vier Jahre sind nun vorüber,“ sagte sie leise für sich, „als ich mit meinem Gatten hier durchreiste. Es war in dem schönen Monat Mai. Ich sah wenig von der schönen Landschaft, die sich meinen Blicken darbot, denn ich dachte an Karoly und an den geleisteten Schwur am Totenbett meines Vaters.“

Unser geneigter Leiser wird längst in der jungen Dame die Baronin von Hernau erkannt haben. Wir haben erwähnt, daß selbe zu ihrem Gatten reisen wollte, um seine Verzeihung anzuflehen.

„O, hätte ich doch nur Vertrauen zu ihm gehabt und ihm alles erzählt. Er hätte mich bemitleiden müssen, jetzt muß er mich verachten. O mein Gott, wie ungünstlich bin ich doch!“ seufzte sie nun leise vor sich hin.

Unter diesem Selbstgespräche lenkte der Wagen in ein anmutiges Dörfern ein, an dessen Ende auf einer kleinen Anhöhe ein stattliches Haus zu sehen war.

„Wir sind am Ziel!“ lispelte sie. „Stehe mir Gott bei und erwecke sein Herz, damit er sein Kind nicht verstößt.“

Sie richtete ihren Sohn, der eben erwacht war, auf, und Vela blickte mit seinen großen erstaunten Augen neugierig um sich. „Bald zu Pava kommen?“ fragte er, seine Mutter liebkosend und mit den kleinen Händen über das Gesicht fahrend.

„Bald, Vela! Mein süßes Kind!“ sagte die Baronin, und Thränen rollten über ihre bleichen Wangen.

„Nicht weinen, Mama!“ bat der Kleine, sie herzlich umarmend und seinen kleinen Mund auf ihre Lippen drückend. „Nicht weinen sonst Vela auch traurig werden.“

Sie lächelte unter Thränen und preßte das Kind an ihr Herz.

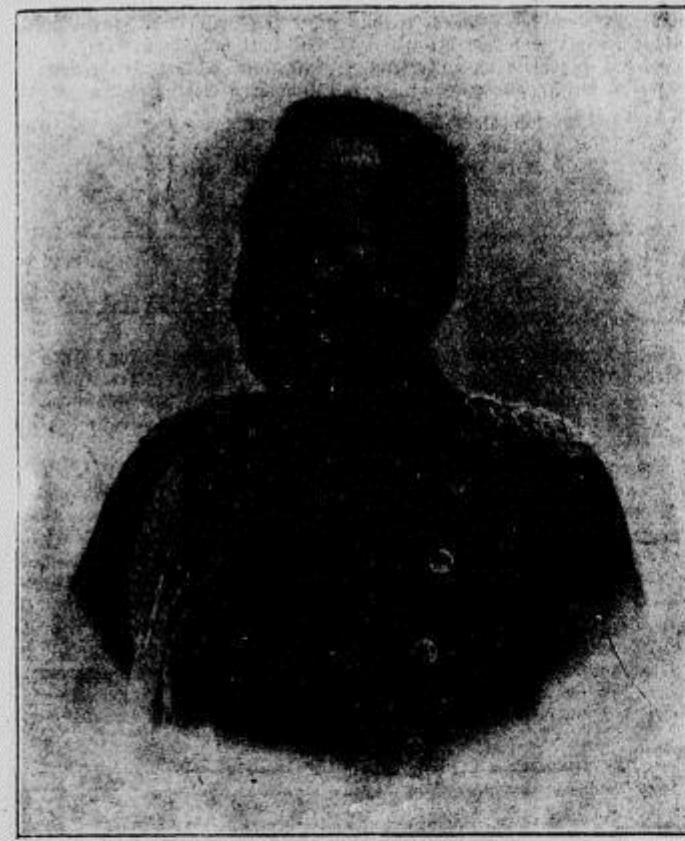
Nach einigen Minuten fuhr der Wagen durch das Portal des Hauses. Ein Diener, der die Baronin kannte, hatte geöffnet und half nun ehrerbietig seiner Gebieterin und dem kleinen Vela an dem Wagen.

„Ist mein Gemahl zu Hause?“ fragte Ilona den Diener lebendig.

„Nein, gnädige Frau Baronin. Der Herr Baron sind mit einige Freunden auf der Jagd und werden spät abends wahrscheinlich erst heimkehren. Wenn jedoch Euer Gnaden befehlen, so soll e sogleich dem Herrn gemeldet werden,“ antwortete der Diener mi-



Mutterpflichten. Nach dem Gemälde von M. Nestler-Lanz. (Mit Text.)



Generalmajor Dietrich Graf v. Hülsen-Haeseler. (Mit Text.)
Nach einer Photographie von J. C. Schaarwächter in Berlin.

einer tiefen Verbengung, indem er einen Salon ausschloß und die Baronin eintreten ließ.

"Nein, nein!" sagte Ilona hastig. „Ich bin mit meinem Sohne von der Reise ermüdet und will mich daher ein wenig ausruhen und dann auf die Ankunft Eures Gebieters warten. Bringen Sie uns nur einige kleine Erfrischungen und lassen Sie uns dann allein," sagte die Baronin hastig. Der Diener verschwand und kehrte bald darauf mit dem Verlangten zurück.

Gleich darnach war die Baronin ihrem Wunsche gemäß mit ihrem Kinde allein.

Sie genoß einige Bissen von dem aufgetragenen Mahle; doch wollte es ihr nicht so munden wie dem kleinen Béla, der sich alles vortrefflich schmecken ließ.

Ilona ging in dem Gemache auf und ab. Es war ihr bekannt, denn kurz nach ihrer Vermählung hatte sie einige Wochen mit dem Baron hier gewohnt.

Sie begab sich in ein anstoßendes Kabinett und richtete auf einem Fauteuil ein Lager für ihren kleinen Sohn zurecht. Dann bettete sie ihren teuren Liebling, der mittlerweile auch gespeist hatte, in dasselbe, und bald hörte man die ruhigen Atemzüge des schlafenden Knaben.

Ilona kniete an der Seite des Fauteuils nieder und betete für ihr Kind zu Gott. Lange lag sie da; dann erhob sie sich gestärkt und rückte nun einen hohen Armstuhl an

das Lager des Kindes und lehnte sich leise in denselben zurück, innig auf das Kind blickend.

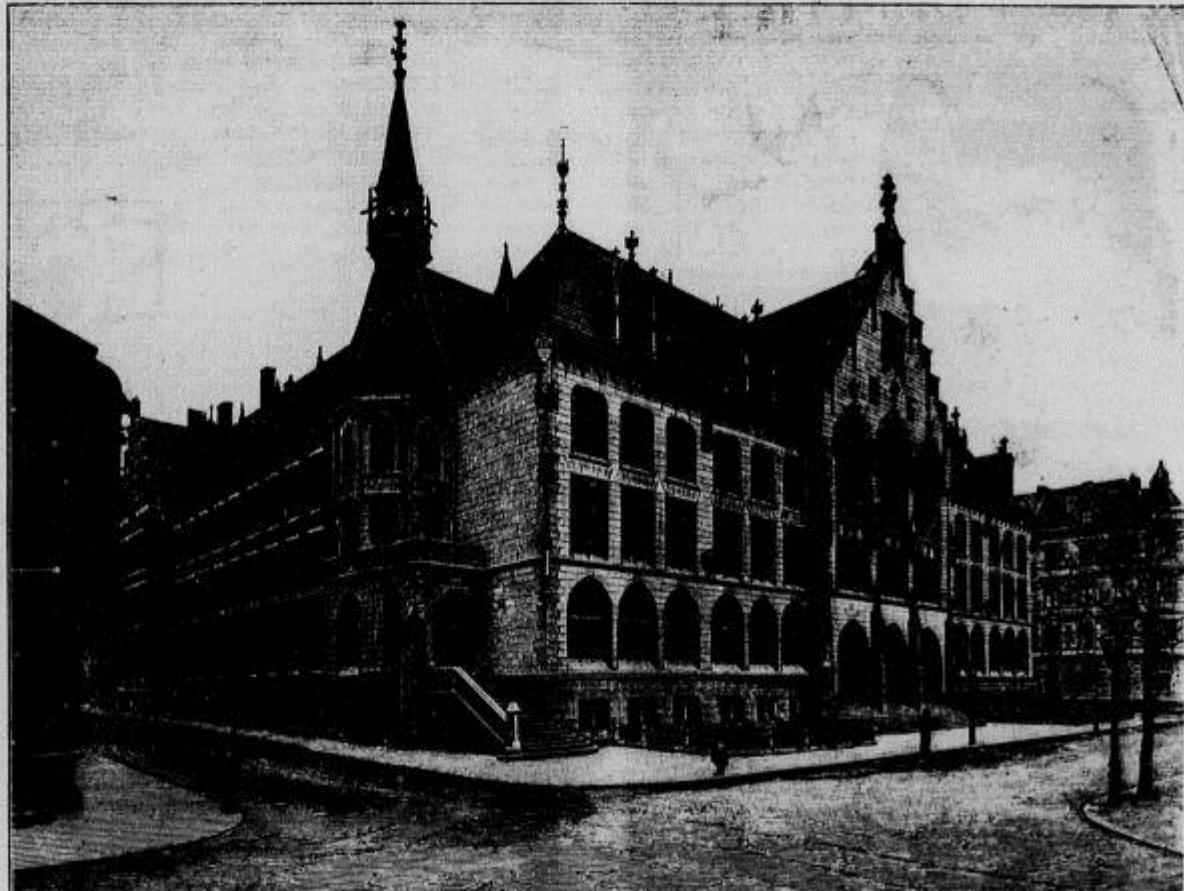
„Ich will Dir Dein Kind übergeben, Egon," sagte sie vor sich hin. „Du wirst es nicht verstehen, denn Du liebst es, und es ist unschuldig. Sobald ich es in Deine Arme gebettet habe, ziehe ich fort! Fort, hinaus — wo mich niemand kennt — allein will ich durch die Welt wandern — niemanden von meinen Lieben an meiner Seite. Und wenn ich einstens sterbe, soll keines der Teuren an meinem Totenbett mein Auge sehen. Das soll die Sühne sein, für alles, was ich an euch gejündigt habe! O, es wird schwer sein, und doch kann ich nicht anders!“

(Fortsetzung folgt.)



Graf Koloman Hunyady. Wer in dem letzten Vierteljahrhundert die Geselligkeiten am Wiener Hofe zu besuchen Gelegenheit hatte, dem steht die charakteristische Gestalt des kaiserlichen Oberceremonienmeisters Grafen Koloman Hunyady in lebhafter Erinnerung. Er starb am 17. Mai zu Quanza auf dem Schlosse seiner Schwester, der Fürstin Arenberg, die in erster Ehe mit Michael Obrenowitsch, dem 1868 ermordeten Fürsten von Serbien, verheirathet war. Im Jahre 1830 geboren, entstammte Graf Hunyady einer der ältesten Adelsfamilien Ungarns. Er wurde 1854 Flügeladjutant Kaiser Franz Josephs, machte die Feldzüge von 1859 in Italien und 1866 in Böhmen mit, letzterer als Oberst und Kommandeur des 10. Husarenregiments, und avancierte während seiner seit 1873 innegehabten Stellung bei Hofe bis zum General der Kavallerie.

Mutterpflichten. Die zärtliche Liebe der Eltern zu ihren Jungen finden wir in der Tierwelt in rührender Weise vertreten. Besonders die Vögel zeigen sich in dieser Tugend ganz außerordentlich aus, und der aufmerksame Tierfreund kann oft die aufopferndsten Beweise von Elternliebe und Mutterpflichten, speziell bei unseren gesiedelten Sängern, beobachten. Stundenlang fliegt das Weibchen oft umher, um ihren Jungen die Nahrung zuzubringen und es gehört oft große Ausdauer, Anstrengung und Mühe dazu, fünf bis zehn hungrige Schnäbel, die alle mit gutem Appetit ausgestattet sind, zufrieden zu stellen. Auf unserem heutigen Bilde sehen wir eine aus sechs Küpfen bestehende Blaumeisen-Familie, und zwar, auf dem obersten Aste sich behaglich wiegend, den Herrn Papa, tiefer unten drei hoffnungsvolle Sprossen, und am Boden die zärtliche Mutter, die im Begriffe ist, ihr Jungstes zu fröpfen. Aber auch die anderen Kinder warten auf Nahrung, die sie sich noch nicht selbst jagen können; darum heißt es ständig Umschau halten, damit die Kleinen nicht hungrig zu Bett gehen müssen. Der Herr Gemahl ist ein wenig bequem — er spielt sich meist auf den Haustyrannen hinaus — die Pflichten des Haushaltes überläßt er zum größten Teil der armen, geplagten Gattin. St.



Die neue Handelshochschule in Köln. (Mit Text.)

Generalmajor Graf v. Hülsen-Haeseler. Dietrich Graf v. Hülsen-Haeseler, der neuernannte Chef des Militärkabinetts des deutschen Kaisers, ist der Sohn des bekannten früheren Generalintendanten der königlichen Schauspiele, Botho v. Hülsen, und seiner Gattin Helene, geb. Gräfin v. Haeseler. Unter dem Pseudonym „Helene“ hat Graf v. Hülsen bemerkenswerte Erfolge auf litterarischem, besonders auf belletristischem Gebiete zu verzeichnen gehabt. Graf Dietrich ist am 13. Februar 1852 zu Berlin geboren, hat sich der militärischen Laufbahn gewidmet und war zuletzt Generalmajor und Kommandeur der 2. Garde-Infanteriebrigade, außerdem General à la suite des Kaisers. Er war auch eine Zeitlang im diplomatischen Dienst thätig und Attaché bei der Botschaft in Wien. Am 24. November 1892 hat er sich mit Hildegard, der Tochter des Generals v. Bacodon, vermählt. Dieser Ehe sind bisher drei Kinder, zwei Knaben und ein Mädchen, entsprossen. Am 12. Februar 1894 ernannte der Kaiser den jetzigen Kabinettschef zum Grafen unter Namensvereinigung mit dem Grafentitel der Haeseler, „nach dem Rechte der Erstgeburt und gekrönt an das von Haeseler'sche Goldhübeimmöhl“. Den Grafentitel führt daher nur Dietrich v. Hülsen; sein jüngerer Bruder, der Intendant der Königl. Schauspiele in Wiesbaden, hat diesen Titel nicht.

Die neue Handelshochschule in Köln. Am 1. Mai erfolgte die feierliche Eröffnung der Handelshochschule in Köln, des ersten selbständigen Instituts dieser Art im Deutschen Reich. Leipzig und Lachen haben zwar Anstalten mit ähnlichen Zwecken, aber dort sind sie nur Anhänger der Universität, beziehungsweise der technischen Hochschule, während die Kölner Hochschule für sich allein besteht. Sie ist ein rein städtisches Unternehmen, das vom preußischen Handels- und Unterrichtsministerium genehmigt wurde, aber keinerlei staatliche Beihilfe erhält. Veranlaßt wurde die Gründung durch ein Vermächtnis des Adlner Ehrenbürgers H. von Weissen (700,000 Mark bar und 100,000 Mark in Grundstücken); sie sollte erst stattfinden, wenn das Baukapital auf 1,000,000 Mark angewachsen war. Um hinter Leipzig und Lachen nicht zurückzubleiben, gab die Stadt im Juli 1900 die dazu noch fehlenden 260,000 Mark und beschloß, die nötigen Räume, Einrichtungen und Lehrmittel kostenfrei zu stellen, sowie die nach Verwendung der 40,000 Mark Zinsen und Kollegiengelder verbleibenden Fehlbeträge zu decken. Die Baukosten betragen 1,130,000 Mark, während der Platz einen Wert von 370,000 Mark hat, so daß die Gesamtaufwendung der Stadt für das Gebäude 1,500,000 Mark beträgt. Alle Räume, einfach, aber geschmackvoll ausgestattet, haben Centralheizung und elektrische Beleuchtung, in den physikalischen und chemischen Unterrichtsräumen auch Gas. Die Handelshochschule soll in zweijährigem Lehrgange jungen Kaufleuten eine vertiefte allgemeine Fachbildung vermitteln, älteren Gelegenheit geben, in einzelne Zweige des kaufmännischen Wissens dieser einzudringen, sowie Handelschullehrer, Verwaltungs-, Handelskammer- und Konularbeamte kaufmännisch vorbilten. Das Lehrerkollegium besteht aus festangestellten Professoren, Dozenten, hervorragenden Juristen, Oberlehrern, Verwaltungsbürokraten, Technikern und so weiter; die Leitung der Anstalt liegt in der Hand eines Kuratoriums. Immatrikuliert können werden die Abiturienten aller höheren Lehranstalten mit neunjährigem Kursus und der diesen gleichgestellten Handelschulen, Kaufleute, die zum Dienste als Einjährigfreiwillige berechtigt sind, nach beendeter Lehrzeit, und Ausländer, soweit ihre Vorbildung als genügend erachtet wird.



Zeitungsmappe.

Als hübsches Gelegenheitsgeschenk geeignet ist diese aus braunem Lederpapier hergestellte Mappe, welche 24 Centimeter Breite und 51 Centimeter Höhe misst; braune Seidenföhre hält die Tasche fest und dient zum Aufhängen. Die Muster sind vorgestochen, sie waren bei unserem Modell mit olivegrüner, blauer, rosa und weißer Seide gestickt.

Gekreiste Kniewärmer.

Die Kniewärmer sind mit weicher weißer Wolle gestrickt. Man arbeitet zuerst den Mittelteil, in hin- und zurückgehenden Reihen immer rechts strickend und dabei stets auf der zweiten Nadel abhebend. Mit einem Aufschlag von 8 Maschen beginnend, strickt man wechselseitig 1 Nadel glatt und 1 Nadel mit Zunehmen; für leichteres strickt man je aus der Mittelmasche der Nadel 2 Maschen. In dieser Weise arbeitet man 60 Nadeln, nach denen man 38 Maschen Weite erreicht hat; auf dieser strickt man ohne Zunehmen 24 Nadeln. Es folgen 60 Nadeln, bei denen stets auf der zweiten Nadel die Mittelmasche abgenommen wird. Zum Schlüß behält man 8 Maschen, die man mit den Anschlagsmaschen zusammenfettelt. Nun nimmt man zunächst an einer Seite die Randschlingen auf (man bekommt 72 Maschen im Rund, die man auf mehrere Nadeln verteilt), strickt auf dieser Weite, immer 2 rechts, 2 links, 50 Touren, und fettelt ab. Auf der anderen Seite des Mittelteils strickt man den gleichen Abschluß.

Gekreiste Kniewärmer.

Zeitungsmappe.

die erste Masche jeder Nadel abhebend. Mit einem Aufschlag von 8 Maschen beginnend, strickt man wechselseitig 1 Nadel glatt und 1 Nadel mit Zunehmen; für leichteres strickt man je aus der Mittelmasche der Nadel 2 Maschen. In dieser Weise arbeitet man 60 Nadeln, nach denen man 38 Maschen Weite erreicht hat; auf dieser strickt man ohne Zunehmen 24 Nadeln. Es folgen 60 Nadeln, bei denen stets auf der zweiten Nadel die Mittelmasche abgenommen wird. Zum Schlüß behält man 8 Maschen, die man mit den Anschlagsmaschen zusammenfettelt. Nun nimmt man zunächst an einer Seite die Randschlingen auf (man bekommt 72 Maschen im Rund, die man auf mehrere Nadeln verteilt), strickt auf dieser Weite, immer 2 rechts, 2 links, 50 Touren, und fettelt ab. Auf der anderen Seite des Mittelteils strickt man den gleichen Abschluß.

An die Heimat.

Möhin mich auch das Schicksal treibt,
Nichts trennet mich von dir!
Dein bin und bleib ich einverlebt,
Was soll die Fremde mir?
Sie zeigt mit ihrer Fluren Prach,
Sie lockt mit ihren Seen,
Mit ihrer Wälder Zauberacht
Und ihren Gletscherhöhn.

Ihr bleib' ich immerdar vereint,
Ob wir getrennt auch sind.
Mein Herz stets nach der Heimat weint
Wie ein verlor'nes Kind.

Mathilde Walker.



Gute Ausrede. Arzt: „Sie leiden an Schlaflosigkeit? Oh! Essen Sie 'ne Kleinigkeit, bevor Sie zu Bett gehen.“ — Patient: „Aber, Herr Doctor, Sie haben mir ja neulich gesagt, ich sollte nichts vor dem Schlafengehen essen.“ — Arzt: „Ja das war vor zwei Monaten; die Wissenschaft hat seit dem enorme Fortschritte gemacht.“

Treffend. „Was sind Sie, wenn ich fragen darf?“ — B.: „Ich bin Gärtner, und zwar speziell Rosenzüchter.“ — A.: „Auch ein dornenvoller Beruf.“

Slavische Ehrfurcht. Im Jahre 1880 kam ein Gesandter des Königs von Siam bei Ludwig XIV. in Frankreich an. Der letztere hatte einen seiner Kammerherren zum Empfang und zur Begleitung des Ankommenden entgegen gesandt. In Vincennes war die lezte Übernachtung station vor dem Einzuge in Paris. Der französische Kammerherr wohnte im ersten, der Gesandte im zweiten Stockwerke. Mitten in der Nacht kam dieser plötzlich voller Schrecken zu dem Kammerherrn herabgelaufen, und versicherte, daß ihm das gräßliche Unglück begegnet wäre, „denn, denn“, fuhr er fort, „der Brief des Königs, meines Herrn, ist im unteren — und ich im oberen Stocke des Hauses; es zieht sich aber, daß ich nur unter dem Briefe meines Herrn schlafe.“ St.



Selleriesalat. Junge, grobe, schön weiße Selleriewurzeln werden recht sauber abgewaschen und in Salzwasser weich gebackt, bis man mit einer Spießnadel leicht hineinfahren kann. Dann schält man die Wurzeln, schneidet gleichmäßig runde dünne Scheiben davon, untermischt sie mit Öl, Essig, Salz und etwas Zucker, legt sie wohlgeordnet in eine Salatschüssel und verziert den Salat mit einem Kranz von Rotkohl oder Kapuzeln, oder auch mit Kartoffelsalat.

Wohin kommt Atemnot im Bett? Viele glauben am bequemsten liegen zu können, wenn sie sich ein halbes Dutzend Kissen unter den Kopf und Rücken packen. Das ist aber gerade verkehrt, denn auf diese Weise kommt der Betroffene in eine trumme Lage, die Brust wird zusammengedrückt und kann sich nicht gehörig ausdehnen. Es empfiehlt sich deshalb, dem nach Atem Ringenden das Kissen eher tiefer als höher zu legen. Damit die Lunge sich gehörig ausdehnen kann, soll er auch nicht auf der Seite, sondern auf dem vollen, flachen Rücken liegen und soll weder mit seinen Armen, noch mit einer dicken Decke die Brust beschweren. Selbstverständlich muß man das Zimmer des nach Atem Ringenden frischig lüften. Eltern mögen daher ihre Kinder frühzeitig an eine richtige Lage im Bett gewöhnen.

Silbenrätsel.

Nachstehende 48 Silben:

- a, al, beck, bro, chi, co,
- e, ein, el, es, fer, gen,
- ger, ha, hal, hen, ho, i,
- jas, ki, ko, laus, le, le,
- le, le, lern, lon, li, me,
- min, mo, na, ne, ni, no,
- o, pen, rah, ri, sa,
- schie, so, strand, tal, ul, zoi,
- und zu neunzehn Wörtern zu vereinigen, welche bezeichneten:
- 1) Eine europäische Hauptstadt.
- 2) Ein sehr schönes Landesmuseum.
- 3) Eine Ordnung der Edgentiere.
- 4) Eine Insel in Spanien.
- 5) Eine Insel an der Nordseeküste Schleswig.
- 6) Ein Baum.
- 7) Einem der Hauptstädte der griechischen Welt.
- 8) Eine nordische Volksstamm.
- 9) Ein Stein.
- 10) Ein südamerikanischer Freistaat.
- 11) Ein berühmtes Fürstengeschlecht.
- 12) Ein Gebirge Alpen.
- 13) Eine Schlingpflanze.
- 14) Eine Stadt in Hannover.
- Die Anfangsbuchstaben von oben nach unten und die Endbuchstaben von unten nach oben ergeben zwei inhaltlich verwandte Sprichwörter. Q. Vogt.



Auslösung folgt in nächster Nummer.

Aufklärungen aus voriger Nummer:

Der Charade: Neu, Mund, Leumund. **Des Homonyms:** Schimmel. **Des Arithmographen:** Leobisch, Egel, Ozefot, Blüte, Schleife, Cebes, Nebel, Abel, Teic, Zobel — Leobisch. **Des Vogographs:** Blüte, Busage.

Alle Rechte vorbehalten.